



Frish!

Frei!

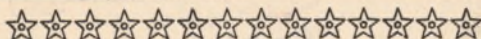
Fromm!

P. P. DOM KSIĄŻKI
— ANTYKWARIAT —



083717

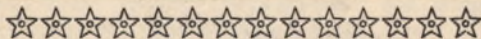
50,-



Ausgewählte Lieder

der katholischen deutschen
Studentenverbindung

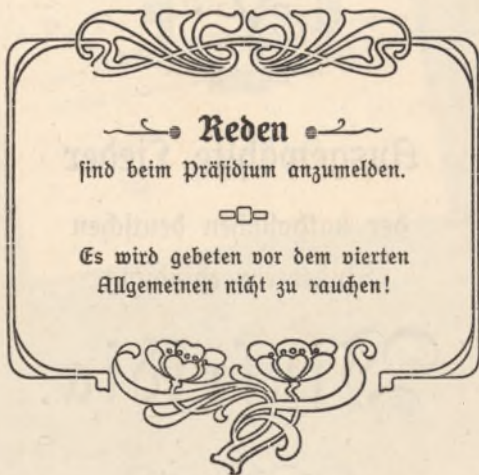
Wifridia.



Nicht zum Mitnehmen



8054 s
784



№ K 682/74/s

ZBIORY ŚLĄSKIE

1.

Bundeslied.

Mel.: Vom hoh'n Olymp herab usw.

Im Freudensturme, Brüder, laßt erschallen **Wiffridias** heil'ges Bundeslied! Als kräft'ger Sang soll vielfach widerhallen, was mächtig durch die Seele zieht! :: Ein Hoch den Farben auf uns'rer Brust, Wir sind uns ihrer Deutung bewußt. ::

Ins Heiligtum der Mufen woll'n wir dringen, Durchglüht von junger, geist'ger Kraft, Mit ungebroch'nem Mut woll'n wir erringen Das gold'ne Bließ der Wissenschaft. :: Drum schmücket das „**Gold**“ des Burschen Brust, Der sich des Strebens nach Wahrheit bewußt. ::

Rot ist die Liebe, Liebe ist die Kette, Die Herz an Herz magnetisch fügt, **Wiffridia** sei der wahren Liebe Stätte, Fern der, dess' Lippe Liebe lügt. :: Drum schmücket das „**Rot**“ des Burschen Brust, Der sich der wahren Liebe bewußt. ::

Wir wissen auch zur rechten Feierstunde Uns jung zu fühlen, froh zu sein. Ja, schön ist es, an trauter Tafelrunde Dem Jugendmute Ausdruck leih'n. :: Drum schmücket das „**Grün**“ des Burschen Brust, Der sich der wahren Freude bewußt. ::

Drum, Brüder, auf! laßt hell die Gläser klingen! Es töne laut und brause fort: „**Frisch, frei und fromm nach Recht und Wahrheit ringen,**“ Das ist **Wiffridias** Losungswort. :: Drum schmücket „**Grün-Rot-Gold**“ des Burschen Brust, Der sich des rechten Zieles bewußt. ::

G. Ginella, M. S. 1858.

2.

Fahnenweihe.

Mel.: Im Kreise froher usw.

Das Leben ruft zu ernstem Streite; Du Banner weh' uns frisch voran. Wir ziehen freudig dir zur Seite Und kämpfen mutig Mann an Mann. :: Du grün-rot-goldenes Panier, Mein ganzes Herz, ich weih' es dir. ::

Dein frisches Grün, es will uns sagen: Im Herzen soll's stets Frühling sein, Bei Stürmen darfst du nicht verzagen, Blick auf zur Hoffnung, Licht und rein. :: O frohe, kühne Jugendlust, Grün' immer Du in unsrer Brust! ::

Der Liebe Rot in deiner Mitte, Mit unserm Herzblut ist's getränkt; Weh' dem, der bübisch feig es litte, Daß man den Bruderbund je kränkt. :: Wir halten dich in treuer Hut, Winfridia, unsrer Liebe Gut! ::

Dem Bruder treuer Freund auf immer, Für alles Edle Herz und Sinn; Den blanken Stahl entweihe nimmer, Für's Vaterland dein Blut fließ' hin: :: So schwur ich Lieb', Winfridia, dir, Und diesen Schwur erneu' ich hier. ::

So golden wehst du uns entgegen Und ruffst: Sei treu wie lautres Gold, Bewahr' des Glaubens goldenen Segen Und bleib den Musen allzeit hold. :: Des Wissens Licht, des Glaubens Grund, Sie sind das Gold in unserm Bund. ::

Drum dreimal hoch aus Herzensgrunde, Mein grün-rot-gold'nes Banner, du! Ich folge dir zu jeder Stunde, Mein ganzes Herz, es fliegt dir zu! :: Mit Grün-Rot-Gold die Brust mir schmückt, Wenn einst der Tod mein Leben knickt! ::

H. Meer, H. 5. 1870.

3.

Rezeptionslied.

Melodie: Alles schweige usw.

Feierlieder, schallt hernieder, Tönet durch die weite Welt; :: Denn in dieser Feierstunde Werden unserm trauten Bunde | Neue | Kräfte zugesellt. ::

Laß dir reichen nun zum Zeichen, Was den Bund nach außen zielt, :: Dieses Band, das uns verbindet, Das der Außenwelt verkündet, :| Was uns | hier zusammenführt. ::

Steigt die Rezeption.

Wir begrüßen und umschließen, Bruder, dich nach Bruderart. :: Nicht ein Freundschaftsbund alleine, Brüder sind wir im Vereine :| Um ein | edles Band geschart. ::

Hebt die Becher, wackre Zecher, Stoßt aufs Wohl des Bruders an! :: Ewig soll der Bund bestehen, Nie Winfridia untergehen :| Trotz der | Zeiten leerem Wahn. ::

4.

A Busslerl is a schnuckrig Ding, Mer weiß nit, wie es tut, :: Mer isht es nit, mer trinkt's auch nit, Und dennoch schmeckt's so gu=a-ut. ::

Und was a Schreiber schreiben kann Wohl in zehntausend Stund, :: Das druckt a einzig Busslerl aus Dem Dirndel auf den Mund. ::

A Busslerl is a schnuckrig Ding, Mer's nit begreifen kann; :: Im Herzle is a Kammerl drin, Da fängt's zu krabbeln an. ::

Und wenn du nichts zu schwagen weißt, Nimm's Mädal um den Hals, :: Drück ihr a einzig Busslerl auf, Und's Mädal weiß dann all's. ::

A Busslerl is a schnuckrig Ding, Das Beste, was mer hat; :: Das Schlimmste doch davonnen is, Mer kriegt's halt niemals satt! ::

5.

Melodie: Freiheit, die ich meine usw.

All' des Haines Sängler zogen nach dem Süd, Und manch Bursche lehrte Heim, des Wanderns müd'; Wie ein Hauch verwehte Sommerglanz und Lust. Banges Winterahnen Bebt durch Welt und Brust.

Baum und Hecke schimmert Nun im Purpurschein; Doch in unserm Kreise Zieht der Herbst nicht ein! Noch umfliegt mit Wonne Jugend unser Haupt, Und es grünt die Hoffnung, Die kein Herbst uns raubt.

Laßt zusammenscharen Uns in Eintracht hier Um
Winnfridias teures, leuchtendes Panier! Unter seinem
Schatten Winkt uns süße Rast; Freundschaft läßt ver-
gessen Leid und Alltagslast.

Treu wir wollen dienen Wie dem heil'gen Gral, In des
Lebens Stürmen unserm Ideal! Glaubenstreu des Daseins
Zielen zugewandt, Treuer Bruderliebe und dem Vaterland!

Drum, was soll uns schrecken Winternacht und Not?
Ziehn wir ja entgegen Kühn dem Morgenrot. Mag der
deutsche Eichwald Rot und golden glühn, In des Frühlings
Weben Wird er wieder grün.

Ferne bleib' der Winter jeder Freundesbrust! Drinnen
weck' der Frühling Glanz und Blütenlust! Walle, stolzes
Banner, das wir heut entrollt, Zeichen unsres Strebens,
hehres „Grün, Rot, Gold“! U. S. Dr. B. Pagat & Wolfram.

6.

Als ich schlummernd lag heut Nacht, Lockten süße
Träume, Schimmernd in der Jugend Pracht, Mich in
ferne Räume. Krasses Füchselein saß ich schlank In der
Kneipe wieder, Und im vollen Chore klang Laut das Lied
der Vieder: Gaudeamus igitur, Juvenes dum sumus!
Post jucundam juventutem, Post molestam senectutem
;: Nos habebit humus. ;:

Tabakswollenduft umtreift Bläulich Rheinweinbecher;
Desto heller flammt der Geist in dem Haupt der Zecher.
Füchselein fühlt im Weltenrund Sich der Schöpfung Krone.
Und es singt mit festem Mund Und mit festem Tone: Ubi
sunt, qui ante nos in mundo fuere? Vadite ad superos,
Transite ad inferos, ;: Ubi, iam fuere. ;:

Jäh erwacht' ich. — Glockenklar Tönt mir's in den
Ohren; Heut sind runde siebzig Jahr, Seit du warst
geboren. Heut schon liegen hinter dir Der Semester
hundert! — Hell rieb ich die Augen mir, Summte still
verwundert: Vita nostra brevis est, Brevi finietur,
Venit mors velociter, Rapit nos atrociter, ;: Nemini
parcetur. ;:

Schnell vom Lager sprang ich auf, Rief: Mir hat das Leben Viel in seinem kurzen Lauf Leid und Lust gegeben, Sei vergessen, was gedrückt Mich mit Sorg' und Plage; Heut ein Hoch dem, was beglückt Meine jungen Tage: Vivat academia, Vivant professores! Vivat membrum quodlibet, Vivant membra quaelibet, ∴ Semper sint in flore! ∴

Gold'ne Burschenzeit entflog Schnell — daß Gott erbarme! — Ledern Philisterium zog Mich in dürre Arme. Doch philistern lernst' ich nicht, Hoch, auf gold'nen Schwingen, Trug mich Lieb' zum Himmelslicht, Jubelnd durst' ich singen: Vivant omnes virgines, Graciles, formosae! Vivant et mulieres, Tenerae, amabiles, ∴ Bonae, laboriosae! ∴

Weib und Kinder an der Hand, Freut ich mich des Lebens; Nützlich sein dem Vaterland, Ward das Ziel des Strebens. Konnte sich's zum Paradies Auch nicht ganz gestalten, Treue, die ich ihm erwies, Hat's mir doch gehalten. Vivat et respublica, Et qui illam regit, Vivat nostra civitas, Maecenatum caritas, ∴ Quae nos hic protegit! ∴

Im latein'schen Liede sang Heut ich alter Knabe Meines Lebens ganzen Gang Von der Bieg' zum Grabe. Komme, wann Du willst, Freund Hein, mich zur Ruh' zu bringen; Doch wie einst als Fuchselein Will der Greis noch singen: Pereat tristitia! Pereant osores! Pereat diabolus, Quivis antiburschius, ∴ Atque irrisores! ∴

Adolf Ratsch. 1885.

7.

Als noch Arkadiens goldne Tage mich jungen Burschen angelacht, wie hab ich da in süßem Taumel die frohen Stunden hingebracht; leicht war mein Herz und leicht mein Wechsel, die gar zu bald davongeräuscht! Und doch hätt ich mit keinem Fürsten in jener Seligkeit getauscht; war selbst ein Fürst der Freude ja, o goldne Akademia! War selbst ein Fürst der Freude ja, o goldne Akademia!

Ging ich entlang die engen Gassen, aufs Haupt das Cerevis gedrückt, hei, wie die schmucken Mädchen lachten, wenn freundlich ich emporgenickt; den Weibern war ich wohlgenogen, als stets verliebter Musensohn, gern hätt ich aller Herz besessen, doch eines war mein eigen schon, des schönsten Mädchens, das ich sah, o goldne Akademia!

Ach, pfeilschnell flogen die Semester, ein altes Haus nennt man mich heut, nun hat auch mir auf meine Boden der Winter seinen Reif gestreut; doch nimmer will ich dich vergessen, der holden Freiheit Paradies, die schönste Zeit in meinem Leben, da ich noch flotter Bursche hieß; stets bleib ich dir im Geiste nah, o goldne Akademia!

G. H. Schnellbeck.

8.

Als wir jüngst in Regensburg waren, Sind wir über den Strudel gefahren. Da waren viele Holden, die mitfahren wollten. ∴ Schwäbische, bayrische Dirnen, juchhel muß der Schiffsmann fahren! ∴

Und ein Mädcl von zwölf Jahren Ist mit über den Strudel gefahren: Weil sie noch nicht lieben kunnt', Fuhr sie sicher über Strudels Grund. ∴ Schwäbische, bayrische Dirnen, juchhel usw. ∴

Und von hohem Bergeschlosse Kam auf stolzem, schwarzem Rosse Adlig Fräulein Kunigund, Wollt' mitfahr'n über Strudels Grund. ∴ Schwäbische usw. ∴

„Schiffsmann, lieber Schiffsmann mein, Sollt's denn so gefährlich sein? Schiffsmann, sag's mir ehrlich, Ist's denn so gefährlich?“ ∴ Schwäbische usw. ∴

„Wem der Myrtenkranz geblieben, Landet froh und sicher drüben; Wer ihn hat verloren, Ist dem Tod erkoren.“ ∴ Schwäbische usw. ∴

Als sie auf die Mitt' gekommen, Kam ein großer Nig geschwommen, Nahm das Fräulein Kunigund, Fuhr mit ihr in Strudels Grund. ∴ Schwäbische usw. ∴

9.

Altheidelberg, du feine, Du Stadt an Ehren reich, Am
Nectar und am Rheine Rein' andere kommt dir gleich. Stadt
fröhlicher Gesellen, An Weisheit schwer und Wein, Klar
zieh'n des Stromes Wellen, :: Blauäuglein blißen drein. ::

Und kommt aus lindem Süden Der Frühling übers
Land, So webt er dir aus Blüten Ein schimmernd Braut-
gewand. Auch mir stehst du geschrieben Ins Herz gleich
einer Braut, Es klingt wie junges Lieben :: Dein Name
mir so traut. ::

Und stechen mich die Dornen Und wird mir's draus
zu fahl, Geb ich dem Roß die Spornen :: Und reit ins
Nectartal! ::

J. B. v. Scheffel, 1853.

10.

Auf den Bergen die Burgen, Im Tale die Saale, Die
Mädchen im Städtchen, Einst alles wie heut! Ihr werten
Gefährten, wo seid ihr zur Zeit mir, Ihr lieben, ge-
blieben? :: Ach, alle zerstreut! ::

Die einen, sie weinen; Die andern, sie wandern; Die
dritten noch mitten im Wechsel der Zeit; Auch viele am
Ziele, Zu den Toten entboten, Verdorben, gestorben
:: In Lust und in Leid. ::

Ich alleine, der eine, Schau' wieder hernieder Zur
Saale im Tale, doch traurig und stumm. Eine Linde
im Winde, Die wiegt sich und biegt sich, Rauscht schaurig
und traurig; :: Ich weiß wohl warum! :: Dreyes. 1842.

11.

Aus Feuer ward der Geist geschaffen, Drum schenkt
mir süßes Feuer ein! Die Lust der Lieder und der Waffen,
Die Lust der Liebe schenkt mir ein, :: Der Trauben süßes
Sonnenblut, Das Wunder glaubt und Wunder tut! ::

Was soll ich mit dem Zeuge machen, Dem Wasser ohne
Saft und Kraft, Gemacht für Kröten, Frösche, Drachen Und
für die ganze Würmerschaft? :: Für Menschen muß es
frischer sein; Drum bringet Wein und schenket ein! ::

O Bonnesaft der edlen Reben! O Gegengift für jede Pein! Wie matt und wässrig ist das Leben, Wie ohne Stern und Sonnenschein, ∴ Wenn du, der einzig leuchten kann, Nicht zündest deine Lichter an! ∴

Drum dreimal Ruf und Klang gegeben! Ihr frohen Brüder, stoßet an: „Dem frischen, kühnen Wind im Leben, Der Schiff und Segel treiben kann!“ ∴ Ruft Wein, Klingt Wein und aber Wein! Und trinket aus und schenket ein! ∴

Aus Feuer ward der Geist geschaffen, Drum schenkt mir süßes Feuer ein! Die Lust der Lieder und der Waffen, Die Lust der Liebe schenkt mir ein, ∴ Der Trauben süßes Sonnenblut; Das Wunder glaubt und Wunder tut! ∴

E. W. Arndt. 1817.

12.

Beim Rosenwirt am Grabentor des Abends um halb sechs Den Hammer schwingt der Wirt empor und schlägt den Zapfen ex! Das schlurrt und glurrt aus feuchter Nacht vom Spundloch in die Kann', Ei seht, wie's Antlig jedem lacht, jedwedem Zechersmann: ∴ „Bierlein, rinn! ∴ Was nutzen mir die Kreuzerlein, wenn ich gestorben bin!“

Beim Rosenwirt im Stübel drin, da sitzt ein junges Blut, Die schmucke, schlanke Kellnerin war ihm noch gestern gut. Doch heute ist sie durchgebrannt, fahr wohl, du falsche Hex: Der Bursch kehrt sein Gesicht zur Wand und summt um halber sechs: ∴ „Bierlein, rinn! ∴ Was nutzen mir die Kreuzerlein, wenn ich gestorben bin!“

Beim Rosenwirt am Eichentisch, da thront ein braver Greis, Die Wangen rot, die Augen frisch, die Haare silberweiß! Schlag ihm gleich manchen großen Plan das Schickjal schnöd entzwei — Um halber sechs schlägt auch wer an, der Alte brummt dabei: ∴ „Bierlein, rinn! ∴ usw.“

Beim Rosenwirt am Grabentor, da blüht ein fein Gewächs, Das heben wir im Glas empor schon abends um halb sechs. Wir heben es gar emsig hoch, wir leeren's auf den Grund — Um Mitternacht da klingt es noch, schallt's noch von Mund zu Mund: ∴ Bierlein, rinn! ∴ usw.“

Sut. Rolf.

13.

Bei 'nem guten Tropfen Wein schlägt das Herze schneller, darum willst du fröhlich sein: „Setz' dich in den Keller.“ Da wirst du beim Weingenuß all dein Leid ver-
gessen. Glaub' mir, Sorgen und Verdruß schwinden unterdessen. Tralala, tralala, tralalala! Laßt uns mal klingen, kling, kling, kling, kling! Laßt uns mal trinken, kling, kling, kling, kling! O! wie so prächtig schmeckt doch der Wein an unserm schönen, herrlichen Rhein!

Prosit denn, lieb' Bruderherz, freu' dich allerwegen; nur im Wein ist Lust und Scherz, nur im Wein ist Segen! Aus dem goldig hellen Trank von des Rheines Höhen möge dir dein Leben lang Freude nur erstehen! Tralala, tralala, tralalala usw.

Prosit, du Maid, der Klang gilt dir unsres Becher-
randes! Deutsche Maid, du Stolz und Zier unsres Vaterlandes! Auf dein Wohl, du deutsche Maid. Prosit! schöne Holde, dir sei dieser Trunk geweiht von des Rheinlands Golde! Tralala, tralala, tralalala usw.

Karl Birrts.

14.

Hin durch die Alpen gezogen, wo die Lawine rollt, sah, wie in Meereswogen tauchte der Sonne Gold. Aber freudig ich tauschte Alpen und Meeresstrand für das tannendurchrauschte nordische Heimatland, für das tannendurchrauschte nordische Heimatland!

Schlösser sah ich und Türme schimmernd und marmor-
weiß; dunkeler Pinien Schirme wiegten im Wind sich leis, aber schöner und besser — lacht mich immerhin aus — als die Marmorschlösser dünkt mich mein Vaterhaus.

Mägdlein durfte ich kosen, schlank und liliengleich, Frauen wie volle Rosen, üppig und anmutreich; Lilien aber und Rosen werden von der besiegt, die mich als Knaben mit Rosen in den Schlaf gewiegt.

Rud. Baumbach.

15.

Hemooster Bursche zieh ich aus, Behüt dich Gott,
Philisterhaus! Zur alten Heimat geh ich ein, Muß selber
nun Philister sein!

Fahrt wohl, ihr Straßen grad und krumm! Ich zieh
nicht mehr in euch herum, Durchtön euch nicht mehr mit
Gesang, Mit Lärm nicht mehr und Sporenklang!

Was wollt ihr Kneipen all von mir? Mein Bleiben
ist nicht mehr allhier; Winkt nicht mit euerm langen
Arm, Macht mir mein durstig Herz nicht warm!

Ei, grüß euch Gott, Kollegia! Wie steht ihr in Parade
da! Ihr dumpfen Säle groß und klein, Jetzt kriegt ihr
mich nicht mehr hinein!

Auch du, von deinem Giebeldach, Siehst mir umsonst,
o Karzer, nach! Für schlechte Herberg Tag und Nacht
Sei dir ein Pereal gebracht.

Da komm ich, ach! an Liebchens Haus: O Kind, ichau
noch einmal heraus, Heraus mit deinen Augen klar,
Mit deinem dunklen Lockenhaar!

Und weiter, weiter geht mein Lauf: Tut euch, ihr
alten Lore, auf! Leicht ist mein Sinn und frei mein
Pfad; Gehab dich wohl, du Musenstadt!

Ihr Brüder drängt euch um mich her, Macht mir mein
leichtes Herz nicht schwer! Auf frischem Roß, mit frohem
Sang Geleitet mich den Weg entlang!

Im nächsten Dorfe lehret ein, Trinkt noch mit mir
von einem Wein! Nun denn, ihr Brüder! sei's, weil's
muß, Das letzte Glas, der letzte Kuß! G. Schwab. 1814.

16.

Brüder, lagert euch im Kreise, Trinkt nach alter Väter
Weise, ∴ Leert die Gläser, schwenkt die Hüte Auf der
goldnen Freiheit Wohl! ∴

Flur, wo wir als Knaben spielten, Ahnung künft'ger
Taten fühlten, ∴ Süßer Traum der Kinderjahre, Kehrt'
noch einmal uns zurück! ∴

Mädchen, die mit keuschen Trieben Nur den braven Jüngling lieben, :: Nie der Tugend Reiz entstellen, Sei ein schäumend Glas gebracht! ::

Deutschlands Jünglingen zu Ehren Will auch ich mein Gläschen leeren, :: Die für Ehr' und Freiheit sechten; Selbst ihr Fall sei heilig mir! ::

Männern, die das Herz uns rühren, Uns den Pfad der Weisheit führen, :: Deren Beispiel wir verehren, Sei ein dreifach Hoch gebracht! ::

Brüdern, die vor vielen Jahren Unsres Bundes Glieder waren, :: Die der Bund stets liebt und ehret, Sei ein schäumend Glas geweiht. ::

Brüdern, die, befreit von Kummer, Ruh'n den langen Grabesschlummer, :: Weih'n wir, der Erinn'ung heilig, Diese frohe Libation! ::

Unterm Schatten heil'ger Linden Werden wir uns wiederfinden, :: Wo sich Brüder froh umarmen In dem Hain Elysiums. ::

Laßt uns scherzen, laßt uns küssen, Eh' wir zu den Vätern müssen, :: Laßt uns jubeln, laßt uns trinken, Eh' der Sensenmann uns winkt. ::

Wenn ich deinen Kahn besteige, Trauter Charon! o, so reiche :: Mir nochmals den Labebecher Für den letzten Obolus! ::

Weil uns noch die Gläser blinken, Laßt sie nicht vergebens winken, :: Leert sie Freunde! Schwenkt die Hüte Auf der goldnen Freiheit Wohl. ::

Hor 1784.

17.

Burschen heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! Wenn der Lerche Silberschlag Grüßt des Maien ersten Tag, Dann heraus und fragt nicht viel. Frisch mit Lied und Lautenspiel, Burschen heraus.

Burschen heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus! Ruft um Hilf die Poesei gegen Zopf und Philisterei, Dann heraus bei Tag und Nacht, Bis sie wieder frei gemacht, Burschen heraus!

Burschen heraus! Lasset es schallen von Haus zu Haus!
 Wenn es gilt fürs Vaterland, Treu die Klängen dann zur
 Hand, Und heraus mit mut'gem Sang, Wär' es auch
 zum letzten Gang, Burschen heraus! Seit 1847.

18.

Das war der Graf vom Rüdeshheim, Mit Gütern reich
 beglückt, Der hat des Winzers holder Maid Zu tief ins
 Aug' geblickt. Doch als er ihr die Lieb' gestand, Lacht
 sie ihm ins Gesicht; Der Graf ritt tief gekränkt nach
 Haus Und mied des Tages Licht. ∴ Und er saß und
 vergaß In seiner Burg am Rhein Seinen Schmerz, denn
 das Herz Tröstet Rüdeshheimer Wein. ∴

Wohl sieben Jahre saß er so Geschieden von der Welt
 Und gab für Rüdeshheimer Wein hin all' sein Gut und
 Geld; Wohl vierzig Güter gab er hin Für edles Neben-
 blut, Und als das letzte Jahr verging, Ging auch das
 letzte Gut. ∴ Also saß und vergaß Er in der Burg am
 Rhein Seinen Schmerz, denn das Herz Tröstet Rüdesh-
 heimer Wein. ∴

Doch als das letzte Gut vertan, Ging es dem Grafen
 schlecht; Ein and'rer Herr bezog das Schloß, Da ward
 Der Graf ein Knecht. Die ganze Woche plagt er sich Im
 Wirthshaus vor der Burg; Was in der Woche er verdient,
 Bracht er am Sonntag durch. ∴ Und dann saß und
 vergaß Er im Kellerloch am Rhein Seinen Schmerz,
 denn das Herz Tröstet Rüdeshheimer Wein. ∴

Und die euch dieses Lied erdacht, Die waren selber
 dort; Zu Fuß kam man den Berg herab, Die Gelder
 waren fort. Man haderte mit dem Geschick Und härmte
 sich gar sehr; Da hörte man vom edlen Graf Die wunder-
 same Mär. ∴ Und man saß und vergaß Vor seiner Burg
 am Rhein Allen Schmerz, denn das Herz Tröstet Rüdesh-
 heimer Wein. ∴ Bloch. Benda.

19.

Das war der Herr von Rodenstein, Der sprach: daß
 Gott mir helf', Gibt's nirgend mehr 'nen Tropfen Wein

Des Nachts um halber zwölf? Raus da! Raus da aus dem Haus da: Herr Wirt, daß Gott mir helf', Gibt's nirgend mehr 'nen Tropfen Wein Des Nachts um halber zwölf?

Er ritt landauf, landab im Trab, Kein Wirt ließ ihn ins Haus. Todkrank noch seufzt vom Gaul herab Er in die Nacht hinaus: Raus da! Raus da usw.

Und als mit Spieß und Jägersrock Sie ihn ins Grab getan, Hub selbst die alte Lumpenglock' Betrübt zu läuten an: Raus da! Raus da usw.

Doch wem der letzte Schoppen fehlt, Den duldt kein Erdreich nicht, Drum tobt er jetzt, von Durst gequält, als Geist umher und spricht: Raus da! Raus da usw.

Und alles was im Odenwald Sein' Durst noch nicht gestillt, Das folgt ihm bald, es schallt und knallt, es klappt und stampft und brüllt: Raus da! Raus da usw.

Scheffel. 1854.

20.

Das war der Zwerg Berkeo Im Heidelberger Schloß,
An Buchse klein und winzig, An Durste riesengroß.
Man schalt ihn einen Narren, Er dachte: „Liebe Leut',
:,: Wär't ihr wie ich doch alle Feuchtfrohlich und ge-
scheut!“ :,:

Und als das Faß, das große, Mit Wein bestellet war,
Da ward sein künst'ger Standpunkt Dem Zwergen völlig klar.
„Fahr wohl,“ sprach er, „o Welt, Du Kagenjammer-
tal. Was sie auf dir hantieren, Ist Wurst mir und egal!“

„Um lederne Ideen Kauft man manch heißen Kampf,
Es ist im Grund doch alles Nur Rebel, Rauch und Dampf!
Die Wahrheit liegt im Weine. Beim Wein-
schlurf sonder End' Erklär' ich alter Narre Fortan mich
permanent.“

Berkeo stieg zum Keller; Er kam nicht mehr herfür
Und sog bei fünfzehn Jahre Am rheinschen Malvasier.
War's drunten auch stichdunkel, Ihm strahlte innres Licht,
Und wankten auch die Beine, Er trank und murrte nicht

Als er zum Faß gestiegen, Stand's wohlgefüllt und schwer, Doch als er kam zu sterben, Klang's ausgefaugt und leer. Da sprach er fromm: „Nun preiset, ihr Leut', des Herren Macht, Die in mir schwachem Knirpse So Starkes hat vollbracht.“

„Wie es dem kleinen David Gegen Goliath einst gelang, Also ich arm Gezwerg Den Riesen Durst bezwang. Nun singt ein de profundis, Daß das Gewölb erdröhnt, Das Faß steht auf der Neige, Ich falle sieggekrönt.“

(Leise.) Perkeo ward begraben. — Um seine Kellergruft Beim leeren Riesenfasse Weht heut noch feuchte Luft (Langsam anschwellend,) Und wer als frommer Pilger Frühmorgens ihr genah: Weh ihm! Als Weinvertilger Durchtobt er nachts die Stadt! J. B. Scheffel. 1846.

21.

Denkst du daran, Genosse froher Stunden, Wo wir vereint die Musenstadt begrüßt; Wir, die als Knaben innig schon verbunden, Uns auch als Burschen noch so treu geküßt? Denkst du daran, wie dort im Dienst der Musen Die höchste Freude unser Herz durchrann; ∴ Wie hoch für Edles schlug der Burschen Busen? O, sprich Student, Student, denkst du daran? ∴

Denkst du daran, welch lustdurchglühtes Leben Beim Klang der Gläser uns so oft gelacht; Wie wir, dem Gott der Freude oft ergeben, Dem Antiburschen Vereat gebracht? Denkst du daran, wie wir uns Götter dünkten, Beim Vollgenuß der Burschenseligkeit, ∴ Wenn beim Kommers die vollen Becher winkten? O, sprich, Student, denkst du der schönen Zeit? ∴

Denkst du daran, mein vielgeliebter Bruder, Wie wir so froh die Burschenzeit verlebte? Oft ging's uns gut, oft unter allem Luder, Vor Manichäern hab'n wir nie gebebt. Wenn uns der nervus rerum dann enteilte, der Jude kam, der vielgeliebte Mann, ∴ Dem man alsdann die Klassiker verkeilte, O, Freund und Bruder, denkst du noch daran? ∴

22.

Der Gott, der Eisen wachsen ließ, Der wollte keine Knechte; Drum gab er Säbel, Schwert und Spieß Dem Mann in seine Rechte; Drum gab er ihm den kühnen Mut, den Zorn der freien Rede, Daß er bestände bis aufs Blut, Bis in den Tod die Fehde.

So wollen wir, was Gott gewollt, Mit rechten Treuen halten Und nimmer im Tyrannensold Die Menschenschädel spalten; Doch wer für Land und Schande sicht, Den hauen wir zu Scherben, Der soll im deutschen Lande nicht Mit deutschen Männern erben.

O, Deutschland, heil'ges Vaterland! O, deutsche Lieb' und Treue; Du hohes Land; du schönes Land! Wir schwören dir aufs neue: Dem Buben und dem Knecht die Acht! Der nähre Kräh'n und Raben! So zieh'n wir aus zur Hermannsschlacht Und wollen Rache haben.

Laßt brausen, was nur brausen kann, In hellen, lichten Flammen! Ihr Deutschen alle, Mann für Mann, Zum heil'gen Krieg zusammen! Und hebt die Herzen himmelan Und himmelan die Hände, Und rufet alle Mann für Mann: Die Knechtschaft hat ein Ende!

Laßt klingen, was nur klingen kann, Trompeten, Trommeln, Flöten! Wir wollen heute Mann für Mann Mit Blut das Eisen röten, Mit Henkerblut, Franzosenblut — O süßer Tag der Rache! Das klinget allen Deutschen gut, Das ist die große Sache.

Laßt wehen, was nur wehen kann, Standarten weh'n und Fahnen, Wir wollen heut uns Mann für Mann Zum Heldentode mahnen! Auf, fliege, stolzes Siegespanier, Boran den kühnen Reihen! Wir siegen oder sterben hier Den süßen Tod der Freien! Ernst Moritz Arndt.

23.

Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus, Da bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus! Wie die Wolken dort wandern am himmlischen Zelt, So steht auch mir der Sinn in die weite, weite Welt.

Herr Vater, Frau Mutter, daß Gott Euch behüt!
Wer weiß, wo in der Ferne mein Glück mir noch blüht?
Es gibt so manche Straße, da nimmer ich marschieret,
Es gibt so manchen Wein, den ich nimmer noch probiert.

Frisch auf drum, frisch auf drum im hellen Sonnenstrahl,
Wohl über die Berge, wohl durch das tiefe Thal!
Die Quellen erklingen, die Bäume rauschen all';
Mein Herz ist wie 'ne Lerche und stimmt ein mit Schall.

Und abends im Städtlein, da lehr' ich durstig ein:
Herr Wirt, mein Herr Wirt, eine Kanne blanken Wein!
Ergreife die Fiedel, du lust'ger Spielmann, du!
Von meinem Schatz das Liedel, das sing' ich dazu.

Und find' ich keine Herberg', so lieg ich zur Nacht Wohl
unter blauem Himmel; die Sterne halten Wacht;
Im Winde die Linde, die rauscht mich ein gemach,
Es küßet in der Frühe das Morgenrot mich wach.

O Wandern, o Wandern, du freie Burschenlust!
Da wehet Gottes Odem so frisch in die Brust;
Da singet und jauchzet das Herz zum Himmelszelt.
Wie bist du doch so schön, o du weite, weite Welt!
Emanuel Geibel. 1835.

24.

Der Sang ist verschollen, der Wein ist verraucht,
Stumm irr' ich und träumend umher. ∴ Es taumeln die
Häuser, vom Sturme umhaucht, Es taumeln die Wellen
ins Meer. ∴

Die Wolken, sie tanzen, manch' Sternlein fällt, Hat
tief in den Wolken gezechet; ∴ Ich steh' wie ein Fels, wie
die Angel der Welt, Wie ein Kaiser in Freiheit und Recht. ∴

Und die Straßen durchirr' ich, die Plätze so schnell,
Ich klopfe von Hause zu Haus; ∴ Bin ein fahrender
Schüler, ein wüster Gesell, Wer schützt mich vor Wetter
und Graus? ∴

Ein Mägdlein winkt mir vom hohen Altan, Hell flattert
im Winde ihr Haar. ∴ Ich schlag in die Saiten und
schwing mich hinan, Wie licht ist ihr Aug' und wie klar! ∴

Und sie küßt mich und drückt mich und lachet so hell;
Nie hab' ich die Dirne geschaut. ∴ Bin ein fahrender
Schüler, ein wüster Gesell, Was lacht sie und küßt mich
so traut?! ∴

25.

Deutschland, Deutschland über alles, über alles in der
Welt, Wenn es stets zu Schutz und Truze brüderlich zu-
sammenhält, Von der Maas bis an die Memel, von der
Etsch bis an den Belt: Deutschland, Deutschland über
alles, über alles in der Welt.

Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher Wein und
deutscher Sang Sollen in der Welt behalten ihren alten,
schönen Klang, Uns zu edler Tat begeistern unser ganzes
Leben lang: Deutsche Frauen, deutsche Treue, deutscher
Wein und deutscher Sang.

Einigkeit und Recht und Freiheit für das deutsche
Vaterland. Danach laßt uns alle streben brüderlich mit
Herz und Hand, Einigkeit und Recht und Freiheit sind
des Glückes Unterpfand. Blüh' im Glanze dieses Glückes,
blühe, deutsches Vaterland.

Heinrich Hoffmann v. Fallersleben.

26.

Weihnachtskneipe.

Melodie: Sind wir vereint usw.

Die Welt durchzieht ein Himmelsklingen, wie hehre
Glockenmelodie. Umrausche uns mit deinen Schwingen,
o holde Weihnachtspoesie! Wo noch in trauten Freundes-
runden der Christbaum prangt im Kerzenstrahl, Da ist
fürwahr noch nicht geschwunden das Streben nach dem
Ideal.

Ein deutsches Fest voll Wunderschöne, drin Treue sich
und Jubel paart, Vereintigt heut die Musensöhne, nach
frischer, froher Burschenart. Wie flammen Licht des
Christbaums Kerzen, aus jedem Blick strahlt Jugendlust,
Und selbst die alten Burschenherzen, sie pochen fröhlich
in der Brust.

Fiel auch schon Reif auf manche Locke, die Burschenherzen blieben jung, Drin läutet traut und lind die Glocke der seligen Erinnerung. Das war voreinst in Sommertagen, als feuriger das Blut gewallt, Wo stolz die Farben wir getragen, den' unsres Schwures Treue galt.

Es tauchte aus der Zeiten Wogen der Jugend Sonnenbild empor, Wenn auch die Jahre rasch entflohen, ihr bleibet Burschen wie zuvor! Das alte Banner seht ihr glänzen in jugendstarker Männerfaust, Umlaubt von ruhmreichen Kränzen, vom Frühlingssturme frisch umbraust.

In dieser trauten Feierstunde geloben wollen wir's auf's neu, Kartell-Verband mit Herz und Munde auf ewig echte Burschentreu! Dem Lichte zu, den Idealen, die keine Macht der Erde raubt, Sie hebe gleich der Edeltanne ihr stolzes immergrünes Haupt!

A. S. Dr. Bagat.

27.

Dort Saaleck, hier die Rudelsburg, und unten tief im Tale Da rauschet zwischen Felsen durch die alte liebe Saale; Und Berge hier und Berge dort zur Rechten und zur Linken — Die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken, Die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken.

Das wissen die Studenten auch in Jena und in Halle Und trinken dort nach altem Brauch im Hof und auf dem Walle. Umringt von moosigem Gestein, wie klingen da die Lieder! ∴ Die Saale rauscht so freudig drein, die Berge hallen wider. ∴

O Vaterland, wie bist du schön mit deinen Saatenfeldern, Mit deinen Tälern, deinen Höh'n und all den stolzen Wäldern! O Vaterland, drum wollen wir dir unsere Lieder singen! ∴ Zu deinem Preise sollen hier laut Herz und Becher klingen. ∴

Wie tönet das ins Tal hinein vom Felsen hoch hernieder, — Die Saale rauscht so freudig drein, die Berge

hallen wider, und Berge hier und Berge dort zur Rechten und zur Linken! — ∴ Die Rudelsburg, das ist ein Ort zum Schwärmen und zum Trinken. ∴ Herm. Allmers.

28.

Dort, wo der Rhein mit seinen grünen Wellen So mancher Burg bemooste Trümmer grüßt, Dort, wo die blauen Trauben saftig schwellen Und frischer Most des Winzers Müh' versüßt, Dort möcht' ich sein, dort möcht' ich sein, bei dir, du Vater Rhein, An deinen Ufern möcht' ich sein.

Ach, könnt' ich dort in leichter Gondel schaukeln, Ach, hört' ich dort ein mildes Winzerlied, Dann würden schön're Bilder mich umgaukeln, Als sie der Elster flaches Ufer sieht. Dort möcht' ich sein, dort möcht' ich sein, wo deine Welle rauscht, Wo's Echo unterm Felsen lauscht.

Dort, wo der grauen Vorzeit schöne Lügen Sich freundlich drängen um die Phantasie, Dort ist, denn meine Sehnsucht kann nicht trügen, Dort ist das Land der schönen Poesie; Dort möcht' ich sein, dort möcht' ich sein, bei dir, du Vater Rhein, Wo Sagen sich an Sagen reih'n.

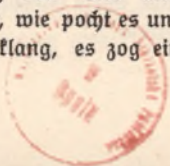
Wo Burg und Klöster sich aus Nebel heben, Und jedes bringt die alten Wunder mit, Den kräft'gen Ritter seh' ich wieder leben, Er sucht das Schwert, womit er oftmals stritt. Dort möcht' ich sein, dort möcht' ich sein, wo Burgen auf den Höh'n Wie alte Leichensteine steh'n.

Ja dorthin will ich meinen Schritt beflügeln, Wohin mich jetzt nur meine Sehnsucht träumt, Will freudig eilen zu den Rebenhügeln, Wo die Begeist'ung aus Pokalen schäumt! Bald bin ich dort, bald bin ich dort, und du, mein Vater Rhein, stimmst froh in meine Wünsche ein.

G. Schmitt. 1842.

29.

Ein frohes Herz voll' Lieb und Lust, an Liedern reich und Sangeslust, wie pocht es unterm dünnen Flaas. ∴ Sing sang, kling klang, es zog ein Bursch hinaus. ∴



Ihr alten Bassen grad' und frumm, ich zieh' nicht mehr in euch herum, nicht tönt mein Lied in Saus und Braus. Sing sang usw.

Und wo ein Herz voll Liebe heiß, ich es gar bald zu finden weiß, mein Herz ist weit, ein offnes Haus. Sing sang usw.

Feinsliebchen, scheid' ich von hier, dies letzte Liedchen sing' ich dir, leb' wohl und denk' im stillen Haus. Sing sang usw.

Und kommt der letzte Augenblick, ich hab geliebt, das war mein Glück, doch jetzt ist's aus, 's ist alles aus. Sing sang usw.

30.

Ein pereat dem Grillensfang! Laßt mutlos hängen nie den Kopf! :: Der Jugend Lust und Latendrang Muß weichen Wahn und Zopf! :: Freudetrunken leert den schäumenden Pokal! Bald versunken Ist der Jugend Sonnenstrahl. Ach, zum Trauern Ist im Lebenswinter Zeit: :: Drum ein Hoch der jugendfrischen Fröhlichkeit! ::

Studentendurst bleibt ungestillt Nach guten Trunkes Labekraft, :: Ob sie dem Gerstenkorn entquillt, Ob edlem Rebsaft! :: Wer empfindet Burschenbrauches Herrlichkeit, Dem entschwindet Herber Harm im Flug der Zeit, Und beim Trinken Schmilzt der Trauer hartes Eis: :: Drum ein brausend Hoch dem trauten Becherkreis! ::

Wem morgenhold ein Köselein blüht Zu eigen ganz in treuer Hut: :: Sein Herz bleibt sonnenhell und glüht Trotz Wettersturm und Flut. :: Un're süßen, Minniglichen Mägdelein Froh wir grüßen, Die mit sonnenlichem Schein Mild zerstreuen Trüben Alltags Sorgengrau. :: Hoch du deutsches Mädchen, hoch du deutsche Frau! ::

Winfriiden, auf! Und jubelt's laut Und schwingt den grünen Burschenhut! :: Winfridia, du teure Braut, Nimm unser Gut und Blut! :: Hoch zu streben Mahnt sie uns mit mildem Ton, Köstlich Leben Winkt aus ihrer Hand als Lohn. Un're Runde Stets Fidelitas umfah': :: Vivat, crescat, floreat Winfridia! ::

31.

Einst lebt ich so harmlos in Freiheit und Glück;
Gefüllt war der Beutel, stets heiter mein Blick;
Ich flirrte mit Sporen, ich schwang das Rapier,
Zu frohen Gesängen, wie schmeckte das Bier!
Frohlockend stets schwärmt ich durch Fluren und Hain. ∴ O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein. ∴

Jetzt hab' ich Semester und heiß' altes Haus;
Das war ja mein Sehnen, da strebt' ich hinaus!
Kein Moos nun in Bänken, der Bären so viel,
Die brummen entsetzlich, nie werden sie still!
Die Schätze der Weisheit sind auch noch nicht mein. ∴ O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein! ∴

Und endet der Bursche und muß er nach Haus,
Umarmen ihn Freunde noch einmal beim Schmaus.
Von manchem vergessen, der nahe ihm stand,
verläßt er der Freiheit geheiligtes Band;
Er wird ein Philister und steht so allein. ∴ O selig, o selig, ein Fuchs noch zu sein! ∴

32.

Es hatten drei Gefellen ein fein Kollegium; ∴ Es kreiste so fröhlich der Becher in dem kleinen Kreise herum. ∴

Sie lachten dazu und sangen und waren froh und frei,
∴ Des Weltlaufs Elend und Sorgen, sie gingen an ihnen vorbei. ∴

Da starb von den dreien der eine, der andre folgte ihm nach, ∴ Und es blieb der dritte alleine in dem öden Jubelgemach. ∴

Und wenn die Stunde gekommen des Zechens und der Lust, ∴ Dann tät er die Becher füllen und sang aus voller Brust. ∴

So saß er einst auch beim Mahle und sang zum Saitenspiel, ∴ Und zu dem Wein im Pokale eine helle Träne fiel. ∴

„Ich trink euch ein Schmollis, ihr Brüder! Wie sitzt ihr so stumm und so still? ∴ Was soll aus der Welt denn noch werden, wenn keiner mehr trinken will?“ ∴

Da klangen der Gläser dreie und wurden mählich leer:
„: Fiducit, fröhlicher Bruder!“ Der trank keinen Tropfen
mehr. :;

Elias Salomon. 1834.

33.

Es leben die Studenten Stets in den Tag hinein;
Wär'n wir der Welt Regenten, Sollt' immer Festtag sein.
Fürwahr, fürwahr, das ist doch sonderbar, Fürwahr, für-
wahr, das ist doch sonderbar. Jup jup jup jup, tra la la
la, la, Jup jup jup jup tra la la la la! Fürwahr, für-
wahr, das ist doch sonderbar.

Wir jubeln, singen, trinken Wohl durch die ganze
Nacht; So lang' die Sterne blinken, Wird an kein' Raft
gedacht. Fürwahr usw.

Doch sind geleert die Taschen, Dann ziehen wir nach
Haus, — Man lebt bei leeren Flaschen nicht gut in Saus
und Braus. Fürwahr usw.

Nun aber sagt, ihr Leute, Wie mag es wohl gescheh'n,
Daß gestern, morgen, heute Wir stets zum Trinken geh'n?
Fürwahr usw.

Das kommt, ich will's euch sagen, Nur vom Studieren
her; Wer will sich damit plagen! Das Bier behagt uns
mehr. Fürwahr usw.

Drum leben wir Studenten Stets in den Tag hinein.
Wär'n wir der Welt Regenten, Sollt' immer Festtag
sein. Fürwahr usw.

Chr. Dehn.

34.

Es liegt eine Krone im grünen Rhein, Gezaubert von
Gold und von Edelstein, Und wer sie erhebt aus tiefem
Grund, Den krönt man zu Aachen in selbiger Stund';
:; Vom Belt bis zur Donau die Lande sind sein, Dem
Kaiser der Zukunft, dem Fürsten am Rhein.

Es liegt eine Leier im grünen Rhein, Gezaubert von
Gold und von Elfenbein, Und wer sie erhebt aus tiefem
Grund, Dem strömen die Vieder begeisternd vom Mund;
:; Der Kranz der Unsterblichkeit wartet sein, Des Sängers
der Zukunft, des Sängers am Rhein. :;

Ich weiß wo ein Häuschen am grünen Rhein, Um-
ranket von Reblaub die Fensterlein, Drin waltet ein Herz
so engelgleich, An Golde so arm, doch an Tugend so reich.
∴ Gehörte dies Herz an dem Rheine mir, Ich gäbe die
Krone, die Leier dafür! ∴

H. Dippel.

35.

Es regt sich was im Odenwald, rum plum plum,
Und durch die Wipfel hallt's und schallt, rum plum plum,
Rum plum plum bidibum, rum plum plum, Der Roden-
stein, der Rodenstein, der Rodenstein zieht um! Rum plum
plumbidibum! rum plum plum! Der Rodenstein, der
Rodenstein zieht um, zieht um!

Vom Rhein her streicht ein starker Lust, rum plum
plum, Der treibt den Alten aus der Gruft, rum plum
plum usw.

Ein rostig Stahlwams ist sein Kleid, rum plum plum,
Ein rostig Stahlschwert hängt zur Seit', rum plum
plum usw.

Der Schmied von Rainsbach steht am Herd, rum plum
plum. Mein Schmied, puß' blank das lange Schwert,
rum plum plum usw.

Jedweder tu, was seine Pflicht, rum plum plum, Der
Wind vom Rhein, der g'fällt mir nicht, rum plum plum usw.

O römisch Reich! du bist nicht mehr, rum plum plum,
Doch reit' ich noch zu Deiner Ehr', rum plum plum usw.

Ich reit' und reit' und such' 'nen Mann, rum plum
plum, Der meinen Flammberg führen kann, rum plum
plum usw.

J. B. Scheffel. 1847.

36.

Es saßen beim schäumenden funkelnden Wein Drei
fröhliche Bursche und sangen; Es schallte und brauste das
Jubellied ∴ Und lustig die Becher erklangen. ∴

Der Erste, ein Jüngling mit dunkeltem Haar, Hob hoch
in der Rechten den Becher: „Dem Vater Rhein, der den
Wein uns erzog, ∴ Ein donnerndes Vivat, ihr Becher!“ ∴

„Es lebe der Rhein! es lebe der Rhein!“ So schallt es hinaus in die Weite; Da griff in der Laute Saiten und sprach :: Mit blitzendem Auge der Zweite: ::

„Hoch lebe die liebe Frau Musica! Die haltet in Ehren, ihr Brüder! Es lebe Musik! es lebe Gesang!“ :: Laut klingen die Gläser wieder. ::

Und wie der festliche Ruf ertönt Noch zu des Gesanges Preise, Da schwingt schon der Dritte den Becher empor :: Und spricht zu der Freunde Kreise: ::

„Was soll uns der Wein, was soll der Gesang, Wenn die Liebe nicht innig im Bunde? Ihr Brüder, der Liebe ein donnerndes Hoch, :: Ein Hoch aus des Herzens Grunde!“ ::

„„Es lebe die Liebe, die Freundschaft hoch!““ So schallt es von Munde zu Munde; Sie reichen die Hand sich und herzlichen Kuß :: Und leeren das Glas bis zum Grunde. ::

Robert Keil. 1848.

37.

Es schienen so golden die Sterne, Am Fenster ich einsam stand Und hörte aus weiter Ferne Ein Posthorn im stillen Land. Das Herz mir im Leib entbrennte, Da hab' ich mir heimlich gedacht: Ach, wer da mitreisen könnte In der prächtigen Sommernacht!

Zwei junge Gesellen gingen Vorüber am Bergeshang; Ich hörte im Wandern sie singen Die stille Gegend entlang: Von schwindelnden Fessenschluchten, Wo die Wälder rauschen so sacht, Von Quellen, die von den Klüften Sich stürzen in Waldesnacht.

Sie sangen von Marmorbildern, Von Gärten, die überm Gestein In dämmernden Lauben verwildern, Palästen im Mondenschein, Wo die Mädchen am Fenster lauschen, Wenn der Lauten Klang erwacht, Und die Brunnen verschlafen rauschen In der prächtigen Sommernacht.

Joseph Freih. v. Eichendorff.

38.

Es steht ein Wirtshaus am grünen Rhein, Von Reben und Rosen umkränzt, Drin hat der Wirtin Töchterlein

Den perlenden Wein kredenzt. Der Trunk der Wirtin war gut fürwahr, Hell blinkte sein goldener Schein, ∴ Doch feuriger war das Augenpaar Vom lieblichen Töchterlein. ∴

Ich trank ein Schmollis mit kräftigem Zug Dem Kinde so rosig und schön; Als ich nach meiner Zecher frug, Da ließ sie mich nimmer geh'n! Und als ich weiter dann zog ins Land, Von seligen Stunden beglückt, ∴ Da hat mir des Mägdleins liebe Hand Mit Rosen den Hut geschmückt. ∴

„Fahr' wohl, Gott gebe dir gut Geleit, Du frischer, du fröhlicher Knab'! Die Rosen sagen, wie allezeit Ich herzinnig lieb dich hab'!“ Das war, ihr Burschen, ein teurer Wein, Mein teuerster wohl, ohne Scherz! ∴ Ich zahlte nicht Gold, nicht Edelstein, Ich gab ihr mein junges Herz! ∴

Jos. Schregel.

39.

Es war ein Knabe gezogen wohl in die Welt hinaus, und ob ihm sein Schatz auch gewogen, das Glück, das Glück war aus. Und er wanderte weit in der Sommerzeit, wenn am Walde die Rosen blühen, und er wanderte weit in der Sommerzeit, wenn am Walde, wenn am Walde die Rosen blühen.

Wärst du so hoch nicht geboren und ich nicht ein armer Knab', die Liebe, die Lieb' ist verloren, die Welt ist leer wie ein Grab. Doch was soll mir mein Leid in der Sommerzeit, wenn am Walde die Rosen blühen, doch was soll mir mein Leid in der Sommerzeit, wenn am Walde, wenn am Walde die Rosen blühen.

Das Mägdlein barg sein Klagen im stillen Kämmerlein, sie durfte es niemandem sagen, sie hofft jahraus und jahrein. Und sah über die Heid' in der Sommerzeit, wenn am Walde die Rosen blühen, und sah über die Heid' in der Sommerzeit, wenn am Walde, wenn am Walde die Rosen blühen.

Es kam ein Reiter geflogen, die Locken, sie wehten im Wind: hei! bist du mir heut noch gewogen, herz-

allerliebsteſtes Kind? Und da lachten ſie beid' in der Sommerzeit, wenn am Walde die Roſen blühen, und da lachten ſie beid' in der Sommerzeit, wenn am Walde, wenn am Walde die Roſen blühen.

Er hielt ſie in ſeinen Armen, das Herz ihm vor Wonne ſchlug, und hatte die Welt nicht Erbarmen, die Liebe, die Lieb' war ſtark genug! Und da küßten ſich beid' in der Sommerzeit, wenn am Walde die Roſen blühen, und da küßten ſich beid' in der Sommerzeit, wenn am Walde, wenn am Walde die Roſen blühen.

Otto Roquette.

40.

Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, Komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Magst du nie dich zeigen der bedrängten Welt? ∴ Führest deinen Reigen nur am Sternenzelt? ∴

Auch bei grünen Bäumen in dem luſt'gen Wald, Unter Blüenträumen iſt dein Aufenthalt! Ach, das iſt ein Leben, wenn es weht und klingt, ∴ Wenn ein ſtilles Weben wonnig uns durchdringt. ∴

Wenn die Blätter rauſchen süßen Freundesgruß, Wenn wir Blicke tauschen, Liebeswort und Kuß. Aber immer weiter nimmt das Herz den Lauf, ∴ Auf der Himmelsleiter ſteigt die Sehnsucht auf. ∴

Wo ſich Gottes Flamme in ein Herz geſenkt, Das am alten Stamme treu und liebend hängt; Wo ſich Männer finden, die für Ehr' und Recht ∴ Mutig ſich verbinden, weilt ein frei Geſchlecht. ∴

Das iſt rechtes Blühen, friſch und roſenrot; Heldenwangen blühen ſchöner auf im Tod. Wolleſt auf uns lenken Gottes Lieb und Luſt, ∴ Wolleſt gern dich ſenken in die deutſche Bruſt! ∴

Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt, Komm mit deinem Scheine, süßes Engelsbild! Freiheit, holdes Weſen, gläubig, kühn und zart, ∴ Haſt ja lang erleſen dir die deutſche Art. ∴

Mag v. Schentendorf, um 1810.

41.

Freunde trinkt in vollen Zügen musenstädtischen Gerstensaft, allen Ganzen zu genügen, wächst uns wieder Riesenkraft. Nimmer weichen wir im Streite, stehet uns als Helfer da leichtbeschwingte, kampfbereite Aura academica, leichtbeschwingte kampfbereite Aura academica!

All zerstreut in deutschen Landen waren wir zur Ferienzeit, jener stak in Bücherbanden, dieser trat die Straßen breit. Laufkur, Luftkur, Bäder, Wässer, Sommer-sprizen fern und nah stärkten wohl, doch stärket besser Aura academica.

Aura ist kein Moschusdüftchen, wie's der Schwung im Sacktuch trägt; ist kein säuselnd Zephyrlüftchen, das sich kosend um dich legt. Aura ist ein Wirbelwehen, frohsten Treibens anima, drin sich Geist und Jugend drehen, Aura academica.

Luft und Licht, des Lebens Sonnen, wirkt sie lech durchs Drahtgestell auf den schwarzen Weisheitsbronnen, jüngt am Brett, den Wissensquell. Strömt der Boden Zaubersäfte, stehen Geister helfend da? Eine nur leiht Wunderkräfte: Aura academica.

Der Philister läßt sich tragen in der Musenstadt Bereich, und ein Zauber sonder Sagen strahlt von Mädchen liebebleich. Küßttest du der Jungfrau Wangen, daß ein Wandel hier geschah, daß sie liebeglühend prangen, Aura academica?

Freunde, trinkt in vollen Zügen musenstädtischen Gerstensaft, denn ein gottgesandtes Fügen gibt uns heute Wunderkraft: Jugendfrohsinn, Wissensstreben, schönste Minne tritt uns nah, alles nur durch dich gegeben, Aura academica!

Otto Kamp.

42.

Gold und Silber lieb ich sehr, kann's auch gut gebrauchen, Hätt' ich nur ein ganzes Meer, mich hinein zu tauchen, 's braucht nicht gar geprägt zu sein, hab's auch so ganz gerne, ∴ Sei's des Mondes Silberschein, sei's das Gold der Sterne. ∴

Doch viel schöner ist das Gold, das vom Lockenköpfchen Meines Liebchens niederrollt in zwei blonden Zöpfchen. Darum, du, mein liebes Kind, laß uns Herzen, küssen, ∴ Bis die Locken silbern sind und wir scheiden müssen. ∴

Seht, wie blinkt der goldne Wein hier in meinem Becher, Horcht, wie klingt so silberrein froher Sang der Zecher; Daß die Zeit einst golden war, will ich nicht bestreiten, ∴ Denk ich doch im Silberhaar gern vergang'ner Zeiten. ∴

43.

Heraus in die Felsen, zur mondenhellen Nacht, Dem Bierfaß aus Bayern den Gara — aus gemacht! Wir sitzen froh im trauten Freundeskreis, Und unsere Herzen glühen beim kühlen Eis. Zinn zinn rada, Freinacht ist heut! Blaset das bayrische Bierfaß doch aus! Ball vallera Vollmondnacht! Burschen heraus, ja heraus — heraus!

Alt Burschentum lebe, noch lange du kein Wahn! Studenten, Studenten sind immer auf dem Plan. Salamander eins! Salamander eins, zwei, drei! Und noch am jüngsten Tag fidel und frei. Zinn zinn rada usw.

Noch grüneth die Freiheit des Denkens und der Lust, Und Freundschaft und Treue erfüllen uns're Brust, Si fractus illabatur orbis im — pavidum ferient ruinae sim sim serim! Zinn zinn rada usw.

44.

Hier sind wir versammelt zu löblichem Tun, drum Brüderchen, ergo bibamus! Die Gläser, sie klingen, Gespräche, sie ruhn; beherzigt: ergo bibamus! Das heißt noch ein altes, ein tüchtiges Wort, es passet zum ersten und passet sofort Und schallet, ein Echo, vom festlichen Ort, ∴ Ein herrliches: ergo bibamus! ∴

Mich ruft mein Geschick von den Freunden hinweg: Ihr Redlichen, ergo bibamus! Ich scheide von hinnen mit leichtem Gepäck, Drum doppeltes: ergo bibamus! Und was auch der Filz von dem Leibe sich schmorgt, So

bleibt für den Heitern doch immer gesorgt, Weil immer dem Frohen der Fröhliche borgt; ∴ Drum, Brüderchen, ergo bibamus! ∴

Was sollen wir sagen vom heutigen Tag? Ich dünkte nur: ergo bibamus! Er ist nun einmal von besonderem Schlag, Drum immer aufs neue: bibamus! Er führet die Freude durchs offene Thor, es glänzen die Wolken, es theilt sich der Flor, Da scheint uns ein Bildchen, ein göttliches, vor, Wir klingen und singen: bibamus!

Goethe. 1810.

45.

Horch, was kommt von draußen 'rein? hollahi, hollaho! 's wird wohl mein Feinsliebchen sein, hollahiaho! Geht vorbei und guck nicht 'rein, hollahi, hollaho! wird's wohl nicht gewesen sein, hollahiaho!

Leute haben's oft gesagt, hollahi, hollaho! daß ich kein Feinsliebchen hab', hollahiaho! Laß sie reden, schweige still, hollahi, hollaho! kann doch lieben, wen ich will, hollahiaho!

Liebchen sagt mir's ganz gewiß, hollahi, hollaho, was das für ein Lieben ist, hollahiaho! Die man liebt, die kriegt man nicht, hollahi, hollaho! Und 'ne andre mag ich nicht, hollahiaho!

Wenn mein Liebchen Hochzeit hat, hollahi, hollaho! hab' ich meinen Trauertag, hollahiaho! Gehe in mein Kämmerlein, hollahi, hollaho! trage meinen Schmerz allein, hollahiaho!

Wenn ich dann gestorben bin, hollahi, hollaho! trägt man mich zum Grabe hin, hollahiaho! setzt mir einen Leichenstein, hollahi, hollaho! blühn bald da Bergißnichtmein, hollahiaho!

46.

Ich lobe mir das Burschenleben, Ein jeder lobt sich seinen Stand; Der Freiheit hab ich mich ergeben, Sie bleibt mein bestes Unterpfund. Studenten sind fidele Brüder, Kein Unfall schlägt sie ganz darnieder, darnieder.

Die Hirsche, Hasen und Studenten Erleiden gleiches Ungemach, Denn jenen jagen Jäger, Hunde, Und diesen die Philister nach. Studenten sind fidele Brüder usw.

Brav Gelder muß der Vater schicken, Wenn der Herr Sohn studieren soll, Den Beutel mit Dukaten spicken, Nur dann gerät das Söhnlein wohl. Studenten sind usw.

Die Mühlen können nichts erwerben, Sobald das Wasser sie nicht treibt; So muß denn auch der Bursch verderben, Wenn ihm der Wechsel außen bleibt. Studenten sind usw.

Und hat der Bursch kein Geld im Beutel, So pumpt er die Philister an, Und spricht: es ist doch Alles eitel Vom Burschen bis zum Bettelmann. Studenten sind usw.

Ach, wenn die lieben Eltern wüßten Der Herren Söhne große Not, Wie sie so flott verteilen müßten, Sie weinten sich die Auglein rot. Indessen tun die Herren Söhne Sich dann und wann gar trefflich bene.

Und hat der Bursch nun ausstudieret, So reiset er in patriam, Mit seinem Hefte ausstaffieret, Und heißt ein grundgelehrter Mann. Studenten sind usw.

Und fällt der Bursche durchs Examen, So schert er sich den Teufel drum; Er reiset doch in Gottes Namen Keß in der ganzen Welt herum. Studenten sind usw.

Sing', bet' und geh' auf rechten Wegen Und tu das Deine nur getreu; Kommt Dir ein schönes Kind entgegen, Laß' es nicht ungeküßt vorbei! Studenten sind usw.

Aus dem 18. Jahrh.

47.

Ich schieß den Hirsch im wilden Forst, Im tiefen Wald das Reh, Den Adler auf der Klippe Horst, Die Ente auf dem See; Kein Ort, der Schuß gewähren kann, Wo meine Büchse zielt; :: Und dennoch hab' ich harter Mann die Liebe auch gefühlt. ::

Kampiere oft zur Winterzeit, In Sturm und Wetternacht, Hab' überreift und überschneit, Den Stein zum Bett gemacht; Auf Dornen schließ ich wie auf Flaum, Vom Nordwind unberührt; :: Und dennoch hat die harte Brust die Liebe auch gespürt. ::

Der wilde Falk ist mein Gesell, Der Wolf mein Kampf-
gespan, Der Tag geht mir mit Hundsgewell, Die Nacht
mit Hussa an. Ein Lannreis schmückt statt Blumenzier
Den schweißbefleckten Hut, ∴ Und dennoch schlug die Liebe
mir ins wilde Jägerblut. ∴

Und wenn ich einst gestorben bin Und lieg' im kühlen
Schrein, Als braver Bursch, wie ich gelebt, Will ich be-
graben sein. Dann setzt mir auf mein Cerevis, Den
Schläger in die Hand, Und schlingt mir um die kalte
Brust Mein grün-rot-gold'nes Band!

48.

Ich zog, ich zog zur Musenstadt, Trank manches
Schöpplein ins Rollett, ∴ Sang manches Liedchen zum
Bivat! — O Akademia! ∴

Und ihre Töchter, jung und schlank, Sie tauschten
meinem Saitenspiel, ∴ Und heiße Liebe war ihr Dank
— O Akademia! ∴

Auch manch'n Dukaten gab ich her Bei Würfelspiel
und Becherklang, ∴ Jetzt hab' ich keinen Heller mehr —
O Akademia! ∴

Vater und Mutter starb zu Haus, Vergessen ist ihr
einz'ger Sohn, ∴ Jetzt weiß ich nicht, wo ein noch aus
— O Akademia! ∴

Nur eine ist, die weint um mich, Sie wohnt im fernen
Heimatland, ∴ Und ihren Ring versetzte ich — O Akademia! ∴

Verlornes Glück, fahr hin, ade; Ich wollt, ich läg im
kühlen Grab ∴ Und schlief allein mit meinem Weh' —
O Akademia! ∴

49.

Im Krug zum grünen Kranze, Da fehr ich durstig
ein. ∴ Da saß ein Wandrer drinnen, drinnen Am Tisch
bei kühlem Wein. ∴

Ein Glas war eingegossen, Das wurde nimmer leer:
Sein Haupt ruht auf dem Bündel, Bündel, Als wär's
ihm viel zu schwer.

Ich tät mich zu ihm setzen, Ich sah ihm in's Gesicht,
Das schien mir gar befreundet, Und dennoch kanni' ich's
nicht.

Da sah auch mir in's Auge, Der fremde Wanders-
mann, Und füllte meinen Becher und sah mich wieder an.

Hei, was die Becher klangen, Wie brannte Hand in
Hand: Es lebe die Liebste deine, Herzbruder im Vater-
land!"

Wilh. Müller. 1821.

50.

In jedem vollen Glase Wein seh' unten auf dem Grund
Ich deine hellen Auglein, ich deine hellen Auglein und
deinen süßen Mund, und deinen süßen Mund.

Da trink' ich schnell und warte nicht und küsse dich im
Wein, :: Auf's neu zu schaun dein Angesicht, schenk schnell
ich wieder ein! ::

So füll' und leer mein Gläschen ich und trinke immer-
zu. :: Kennt man mich nächstens liederlich, die Schuld,
mein Schatz, hast du! ::

Rudolf Hermanns.

51.

Jetzt gang i ans Brünnele, trink aber net, Jetzt ganz
i ans Brünnele, trink aber net; Do such i mein herztaufige
Schatz, find'n aber net, Do such i mein herztaufige Schatz,
find'n aber net.

:: Do laß i meine Auglein um und um geh'n ::
:: Da siehn i mein herztaufige Schatz bei 'men andre
stehn. ::

:: Und bei 'men andre stehe sehn, ach das tut weh. ::
:: Jetzt b'hüt di Gott, herztaufiger Schatz, di b'siehn i
nimme meh. ::

:: Jetzt kauf i mer Tinten und Fed'r und Papier, ::
:: Und schreib meim herztaufig Schatz einen Abschieds-
brief. ::

:: Jetzt leg i mi nieder aufs Heu und aufs Stroh, ::
:: Do falle drei Röslein mir in den Schoß. ::

:: Und diese drei Röslein sind roserot :: :: Jetzt weiß
i net, lebt mein Schatz, oder ist er tot. ::

52.

Kein Tröpflein mehr im Becher! Kein Geld im Säckel mehr! Da wird mir armen Zecher Das Herz gar so schwer. Das Wandern macht mir Pein, Weiß nicht wo aus noch ein; Ins Kloster möcht' ich gehen, Da liegt ein kühler Wein, :: Da liegt usw. ::

Ich zieh' auf dürrem Wege, Mein Rock ist arg bestaubt: Weiß nicht, wohin ich lege In dieser Nacht mein Haupt. Mein' Herberg' ist die Welt, Mein Dach das Himmelszelt; Das Bett, darauf ich schlase, Das ist das breite Feld, :: Das ist usw. ::

Ich geh' auf flinken Sohlen, Doch schneller reit't das Glück: Ich mag es nicht einholen, Es läßt mich arg zurück; Komm' ich an einen Ort, So war es eben dort, Da kommt der Wind gepflogen, Der pfeift mich aus sofort, :: Der pfeift usw. ::

Ich wollt', ich läg' zur Stunde Am Heidelberger Faß, Den offenen Mund am Spunde, Und träumt', ich weiß nicht was. Und wollt' ein Dirnlein sein Mir gar die Schenkin sein: Mir wär's, als schwämmen Rosen Wohl auf dem klaren Wein, :: Wohl auf usw. ::

Ach, wer den Weg doch wüßte In das Schlaraffenland! Mir dünket wohl, ich müßte Dort finden Ehr' und Stand. Mein Mut ist gar so schlecht, Daß ich ihn tauschen möcht'; Und so's Dukaten schneite, Das wär' mir eben recht, :: Das wär' usw. ::

53.

Keinen Tropfen im Becher mehr Und der Beutel schlaff und leer, Lechzend Herz und Zunge. — „Angetan hat's mir dein Wein, Deiner Auglein heller Schein, :: Bindenwirtin, du junge!“ ::

Und die Wirtin lacht und spricht: „In der Binde gibt es nicht, Kreid' und Kerbholz leider! Hast du keinen Heller mehr, Gib zum Pfand dein Ränzlein her, :: Aber trinke weiter.“ ::

Tauscht der Bursch' sein Ränzlein ein Gegen einen Krug voll Wein, Tüt zum Geh'n sich wenden. Spricht die

Wirtin: „Junges Blut, Hast ja Mantel, Stab und Hut;
:: Trink und laß dich pfänden!“ ::

Da vertranf der Wanderknab' Mantel, Hut und
Wanderstab, Sprach betrübt: „Ich scheide. Fahre wohl du
kühler Trank, Lindenwirtin jung und schlank, :: Schönste
Augenweide!“ ::

Spricht zu ihm das schöne Weib: „Hast ja noch ein
Herz im Leib, laß es mir zum Pfande!“ Was geschah?
— Ich tu's euch kund: Auf der Wirtin roß'gem Mund
:: Heiß ein andrer brannte. ::

Der dies neue Lied erdacht, Sang's in einer Sommer-
nacht Lustig in die Winde. Vor ihm stand ein volles
Glas, Neben ihm Frau Wirtin saß :: Unter der blühenden
Linde. ::

Rudolf Baumbach.

54.

Kommt, Brüder, trinket froh mit mir; Seht, wie die
Becher schäumen! Bei vollen Gläsern wollen wir Ein
Stündchen schön verträumen! Das Auge flammt, die
Wange glüht, In kühnern Tönen rauscht das Lied, Schon
wirkt der Götterwein! :: Schenkt ein! :: Schon wirkt
der Götterwein! Schenkt ein!

Doch was auch tief im Herzen wacht, Das will ich
jetzt begrüßen: Dem Liebchen sei dies Glas gebracht, Der
Einzigem, der Süßen; Das höchste Glück für Menschen-
brust, Das ist der Liebe Götterlust, Sie trägt euch himmel-
an! :: Stoßt an! :: Sie trägt euch himmelan! Stoßt an!

Ein Herz in Kampf und Streit bewährt Bei strengem
Schicksalswalten, Ein freies Herz ist Goldes wert, Das
müßt ihr fest erhalten, Vergänglich ist des Lebens Glück,
Drum pflückt in jedem Augenblick Euch einen frischen
Strauß! :: Trinkt aus! :: Euch einen frischen Strauß!
Trinkt aus!

Jetzt sind die Gläser alle leer: Füllt sie noch einmal
wieder! Es wogt im Herzen hoch und hehr — Ja, wir
sind alle Brüder, Von einer Flamme angefacht — Dem
deutschen Volke sei's gebracht, Auf daß es glücklich sei
:: und frei! :: Auf daß es glücklich sei und frei!

Theodor Körner. Um 1810.

55.

Mel.: Strömt herbei, ihr Völkerscharen usw.

Laßt, ihr buntbemühten Scharen, schallen euren Fest-
gesang: Aus dem Liede der Scholaren töne laut der
Freiheit Klang. Singet deutscher Art zum Preise drum
ein rechtes Burschenlied, :: Durch dess' Wort und durch
dess' Weise frisch der Hauch der Freiheit zieht. ::

Singt zum Preise eurer Farben, die der Schönheit
Glanz verklärt; was die Neider dran verdarben, nicht des
Scheltens ist es wert. Unsrer Farben, die wir tragen,
schmücken unsrer Ehre Schild. :: Sind nach draußen
drum geschlagen, weil's ihn blank zu halten gilt! ::

Greift, die Freundschaft hoch zu preisen, in die Saiten
tief und voll: Freundschaft soll die Losung heißen, wenn
der Bund bestehen soll. Deutsche Freundschaft sich bewähret,
sie ist treu bis in den Tod, :: Und die Liebe sie verkläret
wie den Fels das Abendrot. ::

Auf das Auge zu den Sternen, auf den Blick zum
Himmelszelt, wo ein Gott in heil'gen Fernen eures
Bundes Banner hält! Auf zum heil'gen Fahneneide
hebt die deutsche Hand und schwört, :: Daß dem Gott
im Sternenkleide ewig euer Herz gehört. ::

Tretet her, ihr Musenöhne, an des Wissens heil'gen
Born: Schöpft das Gute, trinkt das Schöne aus der
Weisheit Wunderhorn. Bringt der Schönheit eure Liebe
als ein reines Opfer dar, :: Legt des Herzens beste
Triebe auf der Wahrheit Hochaltar! ::

Reicht die Hand euch, ihr vom Rheine, ihr vom Neckar,
ihr vom Main, ihr vom schroffen Alpensteine, ihr vom
grünen Eichenhain. Euer Burschenwort zum Pfande,
Burschenwort ist heil'ges Gut! :: Unserm deutschen Vater-
lande unjer letzter Tropfen Blut! ::

A. H. Dr. H. Gaffert. Hr.

56.

Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust Und lauter Lieder-
Klang; Ein frohes Lied aus heittrer Brust macht froh den
Lebensgang! Man geht bergaus, man geht berglein, Heut

grad' und morgen frumm; Durch Sorgen wird's nicht anders sein; Was kümmer' ich mich darum! Heidi, heidi, heida! juchhe! Bei uns geht's immer juvallerallera! Heidi, heidi, heida! juchhe! Bei uns gehts immer so!

Das Leben wird, der Traube gleich, Gefeltert und gepreßt; So gibt es Most, wird freudenreich Und feiert manches Fest. Drum zag' ich nicht, engt mir die Brust Des Schicksals Unmut ein: Bald brau' ich auf in Lieb' und Lust, Und werde reiner Wein. Heidi, heidi usw.

Die Zeit ist schlecht, mit Sorgen trägt sich schon das junge Blut; Doch wo ein Herz voll Freude schlägt, Da ist die Zeit noch gut! Herein, herein, du lieber Gast, Du, Freude, komm zum Mahl! Würz' uns, was du bescheret hast, Kredenze den Pokal! Heidi, heidi, usw.

Weg Grillen, wie's in Zukunft geht, Und wer den Zepher führt! Das Glück auf einer Kugel steht Und wunderbar regiert. Die Krone nehme Bacchus hin, Nur der soll König sein! Und Freude sei die Königin, Die Residenz am Rhein! Heidi, heidi usw.

Am großen Faß zu Heidelberg, Da sitze der Senat, Und auf dem Schloß Johannisberg Ein hochwohlweiser Rat! Der Herrn Minister Regiment Soll beim Burgunderwein, Der Kriegsrat und das Parlament Soll beim Champagner sein! Heidi, heidi usw.

So sind die Rollen ausgeteilt, Und alles wohlbestellt; So wird die franke Zeit geheilt, Und jung die alte Welt! Der Traube Saft kühlt heiße Blut, Drum leb' das neue Reich; Ein Bechermut, ein wahrer Mut! Der Wein macht alles gleich. Heidi, heidi usw. A. Mahlmann. 1828.

57.

Meine Mus' ist gegangen in des Schenken sein Haus, Hat die Schürz umgebunden und will nicht heraus, Will Kellnerin werden, will schenken den Wein — Da steht sie am Tore und winkt mir herein.

Und über ihrem Haupte, da spielet die Lust Mit grünenden Zweigen und würzigem Duft. Seht, wie sie

sich drehet so flink, so gewandt, Die Kann' unterm Arme,
das Glas in der Hand!

„Herein, lieber Becher! ich schenke Dir Wein, Ich schenke
Dir Lieder noch oben darein. Nur muß Du hübsch bleiben
im Wirtshaus bei mir — Ich geb' freie Beche und freies
Quartier.

Drum locke mich nimmer hinaus in den Hain, Zu
einsamen Klagen ob sehnlicher Pein! Hier unter den
Zweigen vor unserem Haus, Da schlafen die Leiden gar
lustig sich aus.

Auch laß uns nicht schweifen umher in der Welt,
Einen Helden zu suchen, der allen gefällt! Gar lang
sind die Wege, gar kurz ist die Zeit, Und auf den Kar-
pathen sind die Wege beschneit.“

So ließ sie sich hören — wer hielt das aus? Flugs
bin ich gesprungen ihr nach in das Haus. Nun schenke
mir Lieder und schenke mir Wein, Und rufe mir frohe
Gesellen herein!

Wilh. Müller. Bor 1834.

58.

Merkt auf, ich weiß ein neu Gedicht von einer hohen
Schule, Und wenn sie liegt am Neckar nicht, so suche sie
in Thule. Dort schwingt den Becher jung und alt, die
Knaben, Männer, Greise, Und tausendstimmig hallt und
schallt die alte hehre Weise: Die Welt ist rund und muß
sich drehn, was oben war, muß unten stehn. Wein her!
Wein her! Wein her! Wein her! Wein her!

(Mit verstellter Stimme.) Einst sprach der Rektor
kummerschwer: „Es will mich fast bedünken, Als ob die
Herrn Studenten mehr, als ihnen ziemet, trinken. Laßt's
eure Sorge sein, Bedell, daß Maß die Jugend halte!“
Da eilte der Getreue schnell zur Schenke, wo es schallte:
Die Welt ist rund usw.

Es rann das große Ausstichfaß im Schank zum goldnen
Löwen; Der Boden und der Tisch war naß vom edlen
Blut der Reben. Der Herr Bedell kam, sah und trank
erst Neuen und dann Alten, Bis schwer das Haupt ihm
nieder sank und seine Rippen kullten: Die Welt ist rund usw.

Tags drauf der Rektor zürnend sprach: „Auch ihr zählt zu den Loren; Jetzt geht und ruft in mein Gemach die Herren Professoren.“ — „Ihr werthen Herr'n, nun steht mir bei, den uns vertrauten Seelen Zu legen Suff und Böllerei und das verwünschte Bröhlen: Die Welt ist rund usw.“

Es saßen bis nach Mitternacht beisammen die Hochweisen, Und weil das Sprechen durstig macht, ließ man die Becher kreisen; Und als der Herr Bedell sein Ohr genäh'rt der Türe Spalte, Fuhr er mit freud'gem Schreck empor, dieweil es drinnen schallte: Die Welt ist rund usw.

Es war den Herrn am nächsten Tag im Kopfe etwas öde; Von Schwelgerei und Zechgelag war weiter nicht die Rede. Studenten trinken und Senat seitdem in gleicher Freude, und himmelwärts schallt früh und spät der hehre Sang noch heute: Die Welt ist rund usw. Rudolf Baumbach.

59.

Mit meiner Mappe unterm Arm wollt ins Kolleg ich ziehn, Doch ach, die Frühlingssonne hell so gar verlockend schien, Es sprach der Wald, ein jeder Zweig: „Hinauf auf unsre Berge steig!“ Da war's um mich geschehn, da war's um mich geschehn.

Und wieder lenkt ich meinen Schritt zur Universität, Da auf der Straße grad mein Aug ein Mägdelein erspäht; Das schaute mich hold lächelnd an, Nur kurze Zeit ich mich besann, ∴ Da war's um mich geschehn. ∴

Und wieder spürt ich Studienlust trotz heißem Sonnenbrand, Die Kehle davon trocken ward, am Weg ein Wirtshaus stand, Drin hört ich lustgen Burschensang, Drin tönte lauter Gläserklang, ∴ Da war's um mich geschehn. ∴

O Rhein mit deiner Frühlingssonn, mit deinen Mägdelein, O Rhein mit deinen Kneipen all, mit deinem goldnen Wein, Du Rhein läßt keinen Burschen frei, Zwingst sie, wie deine Vorelei, ∴ Um alles ist's geschehn. ∴

H. H. Marg. 1895.

60.

Nach Süden nun lenken die Böglein allzumal; Viel Wanderer lustig schwenken die Hüt im Morgenstrahl. Das

sind die Herrn Studenten, zum Thor hinaus es geht; Auf ihren Instrumenten sie blasen zum Balet: Ade in die Läng und Breite, o Prag wir ziehn in die Weite! Et habeat bonam pacem qui sedet post fornacem!

Nachts wir durchs Städtlein schweifen, die Fenster schimmern weit, Am Fenster drehn und schleifen viel schön gepuzte Leut. Wir blasen vor den Thüren und haben Durst genung; Das kommt vom Musizieren, Herr Wirt, einen frischen Trunk! Und siehe über ein kleines mit einer Kanne Weines Venit ex sua domo beatus ille homo.

Nun weht schon durch die Wälder der kalte Boreas; Wir streichen durch die Felder von Schnee und Regen naß; Der Mantel fliegt im Winde, zerrissen sind die Schuh, Da blasen wir geschwinde und singen noch dazu: Beatus ille homo qui sedet in sua domo, Et sedet post fornacem et habet bonam pacem! Eichendorff. Vor 1826.

61.

Noch ist die blühende, goldene Zeit, O du schöne Welt, wie bist du so weit! Und so weit ist mein Herz und so klar wie der Tag, Wie die Lüfte durchjubelt von Verchenschlag! Ihr fröhlichen, singt, weil das Leben noch mait: Noch ist die schöne, die blühende Zeit, noch sind die Tage der Rosen!

Frei ist das Herz, und frei ist das Lied, Und frei ist der Bursch, der die Welt durchzieht, Und ein rosiger Kuß ist nicht minder frei, So spröde und verschämt auch die Lippe sei. Wo ein Lied erklingt, wo ein Kuß sich beut, da heißt's: Noch ist blühende, goldene Zeit, Noch sind die Tage der Rosen!

Ja, im Herzen tief innen ist alles daheim, Der Freude Saaten, der Schmerzen Reim. Drum frisch sei das Herz und lebendig der Sinn, Dann brauset, ihr Stürme, daher und dahin! Wir aber sind allzeit zu singen bereit: Noch ist die blühende, goldene Zeit, Noch sind die Tage der Rosen!

62.

Nun frisch auf den Tisch einen neuen Pokal, es hat sich verlaufen die lärmende Zahl. Vermessenen Wortes und prahlenden Schlucks betrinkt sich der noch nicht geläuterte Fuchs. Beim goldenen Weine, beim schäumenden Bier die richtigen Zecher sind immer nur wir, wir alten Studenten mit sicherem Ziel: wir trinken nie wenig und niemals zu viel, wir trinken nie wenig und niemals zu viel!

Wir preisen den Weisen Altgriechenlands gleich die Eudämonia und gründen ihr Reich, olympische Zecher in heiterer Ruh, und Hebe bringt Rosen und Jugend dazu. Beim goldenen Weine usw.

Die alten Gestalten germanischer Zeit, die waren zum Ausbruch auch niemals bereit. Wir einen, als redliche Nachkommenschaft, mit griechischer Schönheit germanische Kraft. Beim goldenen Weine usw.

Es wende zum Ende sich immer die Nacht, wir haben noch niemals der Stunden gedacht. Und führt uns der Morgen durchs offene Thor, „da glänzen die Wolken, da teilt sich der Flor“. Beim goldenen Weine usw.

Ed. Heydt.

63.

Nun leb wohl, du kleine Gasse, Nun ade, du stilles Dach! Vater, Mutter sahn mir traurig ;: Und die Liebste sah mir nach. ;:

Hier in weiter, weiter Ferne, Wie's mich nach der Heimat zieht! Lustig singen die Gesellen, ;: Doch es ist ein falsches Lied. ;:

Andre Städtchen kommen freilich, Andre Mädchen zu Gesicht; Ach, wohl sind es andre Mädchen, ;: Doch die eine ist es nicht. ;:

Andre Städtchen, andre Mädchen, Ich da mitten drin so stumm! Andre Mädchen, andre Städtchen, ;: O wie gerne kehrt ich um! ;:

H. Graf v. Schlippenbach. 1833.

64.

Nur einmal bringt des Jahres Lauf uns Lenz und
 Verchenlieder; nur einmal blüht die Rose auf, und dann
 verwelkt sie wieder, nur einmal gönnt uns das Geschick,
 so jung zu sein auf Erden: Hast du versäumt den Augen-
 blick, jung wirst du nie mehr werden, hast du versäumt
 den Augenblick, jung wirst du nie mehr werden.

Drum laß von der gemachten Pein um nie gefühlte
 Wunden! Der Augenblick ist immer dein, doch rasch
 entfliehn die Stunden. Und wer als Greis im grauen
 Haar vom Schmerz noch nicht genesen, der ist als
 Jüngling auch fürwahr nie jung und frisch gewesen.

Nur einmal blüht die Jugendzeit und ist sobald ent-
 schwunden; und wer nur lebt vergangnem Leid, wird
 nimmermehr gesunden. Verjüngt sich denn nicht auch
 Natur stets neu im Frühlingsweben? Sei jung und
 blühend einmal nur, doch das durchs ganze Leben!

Rich. v. Wilpert.

65.

O, alte Burschenherrlichkeit! Wohin bist du ver-
 schwunden? Niekehrst du wieder, gold'ne Zeit, So froh
 und ungebunden! :: Vergebens spähe ich umher, Ich
 finde deine Spur nicht mehr. O jerum, jerum, jerum,
 O quae mutatio rerum. ::

Den Burschenhut bedeckt der Staub, Es sank der Flaus
 in Trümmer, Der Schläger ward des Rostes Raub,
 Erblichen ist sein Schimmer, :: Verklungen der Kommerz-
 gesang, Verhallt Rapiers- und Sporenklang. O jerum usw. ::

Wo sind sie, die vom breiten Stein Nicht wankten
 und nicht wichen, Die ohne Moos bei Scherz und Wein
 den Herr'n der Erde glichen? :: Sie zogen mit gesenktem
 Blick In das Philisterland zurück. O jerum usw.

Da schreibt mit finster'm Amtsgesicht Der eine Relä-
 tionen, Der andere seufzt beim Unterrichts, Und der macht
 Rezensionen, :: Der schilt die sünd'ge Seele aus, Und der
 flücht ihr zerfall'nes Haus. O jerum usw. ::

Allein das rechte Burschenherz Kann nimmermehr
erkalten, Im Ernste wird, wie hier im Scherz, der rechte
Sinn stets walten; Die alte Schale nur ist fern, Geblieben
ist uns doch der Kern, ∴ Und den laßt fest uns halten! ∴

Drum, Freunde, reichet euch die Hand, Damit es sich
erneue, Der alten Freundschaft heil'ges Band, das alte
Band der Treue. Klingt an und hebt die Gläser hoch,
die alten Burschen leben noch. ∴ Noch lebt die alte
Treue! ∴

Eug. Höfling. 1825.

66.

!) wonnevolle Jugendzeit mit Freuden ohne Ende,
Mit Minnefahrten weit und breit, wo sich die Schönste
fände. Ich grüße dich, du junges Blut, Bin jedem
hübschen Weibe gut, Und doch ist nichts aequalis der
filia hospitalis. ∴

Ich kam als krasser Fuchs hierher und spähte in den
Gassen, Wo mir ein Bett und Zimmer wär, den langen
Leib zu fassen. Fand Sofa nicht, noch Stiefelknecht, Und
doch war mir die Bude recht, ∴ Denn keine ist aequalis
der filia hospitalis. ∴

Sie ist ein gar zu herzlich Kind mit ihren blonden
Zöpfen, die Füßchen laufen wie der Wind im Schuh mit
Quast und Knöpfen; Die Schürze hauscht sich auf der
Brust, Allwo ich schau, ist eitel Lust, ∴ Und keine ist
aequalis der filia hospitalis. ∴

Im Haus herrscht sie als guter Geist und zeigt's an
jedem ersten: Der einz'ge Schüler war verreist, die Kasse
mir am leersten, Da ward ihr Wort mir Schutz und
Schild und stimmte den Philister mild, ∴ Drum ist auch
nichts aequalis der filia hospitalis. ∴

Bier Mieter hat sie: der Jurist besucht nur seine Kreise,
Der Mediziner ist kein Christ, der Theolog — zu weise.
— Doch mir, mir, dem Philologus, Gab sie in Züchten
einen Kuß, ∴ Und keine ist aequalis der filia hospitalis. ∴

Auf eines hält sie scharfe Aht und läßt nicht mit sich
spaßen: Wer je der Magd den Hof gemacht, würd' nimmer

ihr mehr passen. Zwar das Mamsellchen am Büfett Ist höchst pikant und äußerst nett — ;: Und dennoch nicht aequalis der filia hospitalis. ;:

Du rheinisch Mädchen, wüßt ich doch, was Gott mit uns beschlossen? — Ich schanz mir in den Kopf ein Loch und ochse unverdrossen. Und wärst du mir auch nie beschert, Zeitlebens bleibst du hochgeehrt, ;: Weil keine dir aequalis der filia hospitalis. ;:

Preisgedicht von Otto Kamp. 1885.

67.

Mel.: „Sind wir vereint zur guten Stunde.“

Reicht von der Wand mir dort hernieder Die alte Mütze und das Band, Der Hochklang deutscher Burschenlieder Dringt mir ans Ohr gar wohlbekannt. Wohl an, ich komme, teure Brüder, Zu euch ist mir kein Weg zu weit: Der treu'sten Freundschaft treu'ste Hüter, Wenn ihr mich ruft, bin ich bereit.

Von fern die alten Freunde grüßen, Da strahlt das Aug', da lacht das Herz; Der Jugend Tage zieh'n, die süßen, Aufs neu heran mit Lust und Scherz. Die frohsten Stunden tauchen wieder Empor aus der Vergessenheit, Und Gläserklang und Burschenlieder erklingen wie in alter Zeit.

Die alte Fahne seh' ich wehen, Der ich als Bursche Treue schwor; Doch alle nicht mehr sie umstehen, Die einst sie hielten hoch empor. Manch einen hat der Tod gerufen Nach seinem ew'gen Heimatsort: Die Freundschaft aber, die sie schufen, In unsern Herzen lebt sie fort.

Das ist's, was alt und jung verbindet So fest in unserm schönen Bund, Daß Freundestreu' nicht eher schwindet, Bis still das Herz, bis tot der Mund. Doch länger als des Freundes Leben Erglänze unsrer Liebe Schein: Wem wir den Bruderfuß gegeben, Der soll uns ewig Bruder sein

Das war kein Traum, kein leeres Schwärmen, Nicht bloß der Jugend tolle Lust, Für was sich spät noch kann

erwärmen Das Herz in ernster Männerbrust. Nein, echt wie Gold war, stark wie Eisen Die Freundschaft, die uns einst verband, Was Lieb' und Treue dort geheiß'en, Hat heut und immerdar Bestand.

Wohl ist für uns vorbei für immer Die schöne, stolze Burschenzeit; Doch birgt das Herz noch tief den Schimmer Der alten Burschenherrlichkeit: Des Lebens Last drückt uns nicht nieder, Froh blieb das Herz, der Mut blieb frei, Und schallt der Klang der Burschenlieder, Sind alsbald wieder wir dabei.

Drum reich ich euch die Hand aufs neue, Nehmt wieder mich in eure Reih'n, Ich will in alter Lieb' und Treue Wie einstmals euer Bruder sein. Nun hebt die Becher, laßt sie klingen, Stoßt an, ihr Brüder all, mit mir, heut soll der Ruf zum Himmel dringen: „Hurra, Winfridia sei's Panier!“

U. S. Dr. Gassert. Hr.

68.

Rosenstock, Holderblüt', wenn i mei Dirndel sieh
Nacht mer vor lauter Freud' 's Herzerl im Leib. *Pa, la,
la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la, la,
la, la, la, la, la, la.*

G'sichterl wie Milch und Blut, 's Dirndel ist gar so gut,
Um und um dockerlnett, wenn i 's nur hätt! *Pa, la, la.*

Armerl so kugelrund, Lippe so frisch und g'sund, Füßerl,
so hurtig g'schwind, 's tanzt wie der Wind. *Pa, la, la.*

Wenn i ins dunkelblau funkelhell Augerl schau, Mein
i, i seh' in mei Himmelreich 'nei. *Pa, la, la.*

69.

Hind wir vereint zur guten Stunde, Ein starker,
deutscher Männerchor, So dringt aus jedem frohen Munde
Die Seele zum Gebet hervor; Denn wir sind hier in
ernsten Dingen, Mit hehrem, heiligem Gefühl, :: Drum soll
die volle Brust erklingen Ein volles, helles Saitenspiel. ::

Wem soll der erste Dank erschallen? Dem Gott, der
groß und wunderbar Aus langer Schande Nacht uns allen

In Flammen aufgegangen war; Der unsrer Feinde Trotz
zerblühet, Der unsre Kraft uns schön erneut, ∴ Und auf
den Sternen waltend sitzet Von Ewigkeit zu Ewigkeit. ∴

Wem soll der zweite Wunsch ertönen! Des Vater-
landes Majestät! Verderben allen, die es höhnen! Glück
dem, der mit ihm fällt und steht! Es geht, durch Tugen-
den bewundert, Geliebt durch Redlichkeit und Recht,
∴ Stolz von Jahrhundert zu Jahrhundert, An Kraft und
Ehren ungeschwächt! ∴

Das Dritte, deutscher Männer Weide, Am hellsten
soll's geklungen sein! Die Freiheit heißet deutsche Freude,
Die Freiheit führt den deutschen Reih'n; Für sie zu leben
und zu sterben, das flammt durch jede deutsche Brust,
∴ Für sie um großen Tod zu werben, Ist deutsche Ehre,
deutsche Lust. ∴

Das Vierte — hebt zur hehren Weihe die Hände und
die Herzen hoch! Es lebe alte, deutsche Treue, Es lebe
deutscher Glaube hoch! Mit diesen wollen wir bestehen, Sie
sind des Bundes Schild und Hort; ∴ Fürwahr, es muß
die Welt vergehen, Bergeht das feste Männerwort. ∴

Rückt dichter in der heil'gen Runde und klingt den
letzten Jubelklang! Von Herz zu Herz, von Mund zu
Munde Erbrause freudig der Gesang! Das Wort, das
unsern Bund geschürzet, Das Heil, das uns kein Teufel
raubt, ∴ Und kein Tyrannentrug uns kürzet, Das sei
gehalten und geglaubt! ∴

E. M. Arndt. 1815.

70.

So pünktlich zur Sekunde Trifft keine Uhr wohl ein,
Als ich zur Abendstunde Beim edlen Gerstenwein. Da
trink' ich lang und passe Nicht auf ein Zifferblatt: Ich
hör's am leeren Fasse, Wie viel's geschlagen hat, Ich
hör's am leeren Fasse, Wie viel's geschlagen hat.

Geh nachts ich vom Gelage Mit frohem Sang nach
Haus, So kenn ich ohne Frage Mich in der Zeit noch
aus. Man kennt's an meinem Gange, Am Gange krumm
und grad, ∴ Man kennt es am Gesange, Wie viel's ge-
schlagen hat. ∴

Seh' ich ein Haus von weitem, Wo ein lieb Mädel träumt, Sing' ich zu allen Zeiten Ein Lied ihr ungesäumt. Und wirds im Zimmer helle, Wär es auch noch so spat, So weiß ich auf der Stelle, Wie viel's geschlagen hat.

D. v. Reichert. Vor 1858.

71.

::: Stoßt an! Breslau soll leben! Hurra Hoch! :::
Die Philister sind uns gewogen zumeist, Sie ahnen im Burschen, was Freiheit heißt. ::: Frei ist der Bursch! :::

::: Stoßt an! Winfridia lebe! Hurra Hoch! ::: Der die Sterne lenket am Himmelszelt, Der ist's, der unsere Fahne hält. ::: Frei ist der Bursch! :::

::: Stoßt an! Vaterland lebe! Hurra Hoch! ::: Seid der Väter heiligem Brauche treu, Doch denkt der Nachwelt auch dabei. ::: Frei ist der Bursch! :::

::: Stoßt an: Landesfürst lebe! Hurra Hoch! ::: Er versprach zu schützen das alte Recht, Drum wollen wir ihn auch lieben recht. ::: Frei ist der Bursch! :::

::: Stoßt an! Frauenlieb' lebe! Hurra Hoch! ::: Wer des Weibes weiblichen Sinn nicht ehrt, Der hält auch Freiheit und Freund nicht wert. ::: Frei ist der Bursch! :::

::: Stoßt an! Männerkraft lebe! Hurra Hoch! ::: Wer nicht singen, trinken und lieben kann, Den sieht der Bursch voll Mitleid an. ::: Frei ist der Bursch! :::

::: Stoßt an! Freies Wort lebe! Hurra Hoch! ::: Wer die Wahrheit kennet und saget sie nicht, Der bleibt ein ehrlos erbärmlicher Wicht. ::: Frei ist der Bursch! :::

::: Stoßt an! Kühne Tat lebe! Hurra Hoch! ::: Wer die Folgen ängstlich zuvor erwägt, Der beugt sich, wo sich die Übermacht regt. ::: Frei ist der Bursch! :::

::: Stoßt an! Burschenwohl lebe! Hurra Hoch! ::: Bis die Welt vergeht am jüngsten Tag, Seid treu, ihr Burschen, und singet mir nach: ::: Frei ist der Bursch! :::

H. Binger. 1817.

72.

Studentenherz, was macht dich trüb? Was soll dein banges Zagen! Fragst, wo die lust'ge Freiheit blieb, Von

der die Lieder sagen? :: Studentenherz, ergib dich drin,
Sie ist verschwunden und dahin. :::

Ach nein, nicht darum dieser Schmerz, Nicht darum
Gram und Zagen! Mein Herz ist eben auch ein Herz,
Und menschlich will es schlagen: ::: Daß ich so fern bin
meinem Lieb, So gar zu fern, das macht mich trüb. :::

Du armes Herz, du dau'rst mich sehr, Das ist ein
bittres Leiden, So weit weg ohne Wiederkehr Von seiner
Liebsten scheiden. ::: Doch, frische Jugend, frischer Mut,
Studentenblut ist lustig Blut. :::

Ach, Lust und Jubel mag ich nicht, Woran sollt' ich mich
weiden? Ihr weicher Mund, ihr hold Gesicht, Das waren
meine Freuden, ::: Und mag ich noch so ferne sein, Schlägt
doch mein Herz nur ihr allein. :::

Nun denn, wohlan, so wag es drauf, Du gehst auf
schnellen Füßen, Nimm Stab und Ränzel, mach' dich auf,
Rehr' heim zu deiner Süßen! ::: In ihrem Arm, an ihrer
Brust, Studentenherz, o welche Lust! ::: Rob. Bruch.

73.

Überall bin ich zu Hause, Ueberall bin ich bekannt,
Macht das Glück im Norden Pause, Ist der Süd' mein
Vaterland; ::: Lustig hier und lustig da, ::: ::: Ubi bene
ibi patria! :::

Federleicht ist mein Gepäcke, Und mein Blut ist jung
und frisch, Ob ich in Palästen decke, Ob im Freien meinen
Tisch. ::: Lustig hier usw. :::

Alles, was ich eigen habe, Trag ich in der Tasche fort,
Und es muß mit mir zu Grabe, Muß mir bleiben hier
und dort. ::: Lustig hier usw. :::

Eine Pfeife wie ein Fäßchen, Wenig Münze, Rock und
Hut, Und ein kleines Stiefelgläschen, Seht, daß ist mein
Hab und Gut! ::: Lustig hier usw. :::

Freilich, manches Pumphregister Kennt mich, doch das
drückt mich nicht; Denn ein jeglicher Philister Borgt mir
auf mein froh Gesicht. ::: Lustig hier usw. :::

Hab' so manche Stadt gesehen, Manche Universität;
Wollt' es mir nach Wunsch nicht gehen, Hab' ich schnell
mich umgedreht. :: Lustig hier usw. ::

Wo man mir aus hellem Stolze, Weder Roß noch
Wagen lieh, Ritt ich auf dem Ziegenholze, War mir selbst
Kavallerie. :: Lustig hier usw. ::

Und so komm' ich durch das Leben, Bin vergnügt in
jedem Land; Denn wo's Rüsse gibt und Reben, Bin ich
überall bekannt. :: Lustig hier usw. ::

Nach Friedr. Hüdkstädt. 1805.

74.

Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat Um die
mitternächtige Stunde, Dann findet unter den Edleren
statt Eine würdige Tafelrunde. :: Es sind erhaben, ob
Raum und Zeit Die Ritter von der Gemütlichkeit. ::

Und wie der Zapfen vom Fasse springt, So springt
der Deckel vom Herzen, Und was sich drinnen bewegt,
das klingt In lustigen Liedern und Scherzen. :: Es sind
dem freien Wort geweiht Die Ritter von der Gemüt-
lichkeit. ::

Wenn einem trocken die Kehle ward, Und er durstig
lechzt nach dem Rassen, So ist es dieser Ritter Art, Daß
sie ihn nicht sterben lassen. :: Es sind dem Wohle der
Menschen geweiht Die Ritter von der Gemütlichkeit. ::

Und wenn sich etliche Loren gar In traurigem Irrtum
bekannten, Zu jener beklagenswerten Schar Der Sekte
der Flagellanten :: Denen setzen zurecht den Kopf bei
Zeit Die Ritter von der Gemütlichkeit. ::

Drum lebe hoch das freie Wort, Das frisch von den
Lippen rinne! Drum lebe, wem nicht die Kehle verdorrt,
Und wer nicht verachtet die Minne; :: Drum leben, erhaben
ob Raum und Zeit, Die Ritter von der Gemütlichkeit. ::

A. Krummacher.

75.

Von allen den Mädchen so flink und so blank Gefällt
mir am besten die Lore; Von allen den Winkeln und
Gäßchen der Stadt Gefällt mir der Winkel am Lore.

Der Meister, der schmunzelt, als hab' er Verdacht, Als hab' er Verdacht auf die Lore; Sie ist mein Gedanke bei Tag und bei Nacht Und wohnet im Winkel am Tore.

Und kommt sie getrippelt das Bäckchen hinab, So wird mir ganz schwül vor den Augen; Und hör' ich von weitem ihr leises Klipp Klapp, Kein Niet oder Band will mir taugen. Die Damen bei Hofe, so sehr sie sich zieren, Sie gleichen doch nicht meiner Lore; Sie ist mein Gedanke usw.

Und kommet die liebe Weihnacht heran, Und stroht mir das Geld in der Westen, Das Geld, das die Mutter zum Rock mir gesandt, Ich geb's ihr, bei ihr ist's am besten; Und würden mir Schätze vom Teufel gebracht, Ich trüge sie alle zur Lore; Sie ist mein Gedanke usw.

Und kommet nun endlich auch Pfingsten heran, Nach Handwerksgebrauch müßt' ich wandern; Dann werd' ich jedoch für mein eigenes Geld Hier Bürger und Meister trotz andern. Dann werde ich Meister in dieser Stadt, Frau Meisterin wird meine Lore; Dann geht es juchheissal bei Tag und bei Nacht, Doch nicht mehr im Winkel am Tore.

Nach H. C. Boie. 1797.

76.

Was die Welt morgen bringt, Ob sie mir Sorgen bringt, Leid oder Freud! Komme, was kommen mag, Sonnenschein, Wetterschlag, ∴ Morgen ist auch ein Tag, Heute ist heut! ∴

Wenn's dem Geschick gefällt, Sind wir in alle Welt Morgen zerstreut! Drum laßt uns lustig sein, Wirt, roll' das Faß herein! ∴ Mädels, schenk ein, schenk ein! Heute ist heut! ∴

Ob ihren Rosenmund Morgen schön Hildegund Anderen heut, Danach ich nimmer frag', Das schafft mir keine Plag', ∴ Wenn sie mich heut nur mag, Heute ist heut. ∴

Kling klang, stoßt an und singt! Morgen vielleicht erklingt Sterbegeläut! Wer weiß, ob nicht die Welt Morgen in Schutt zerfällt! ∴ Wenn sie nur heut noch hält! Heute ist heut. ∴

Rud.-Baumbach. 1882.

77.

Was klinget und singet die Straße herauf? Ihr Jungfrauen, machet die Fenster auf! Es ziehet der Bursch in die Weite, Sie geben ihm das Geleite. La la la usw.

Wohl jauchzen die andern und schwingen die Hüt', Viel Bänder darauf und viel edle Blüt'; Doch dem Burschen gefällt nicht die Sitte, Geht still und bleich in der Mitte. La la la usw.

Wohl klingen die Kannen, wohl funkelt der Wein: „Trink' aus und trink' wieder, lieb Bruder mein!“ „Mit dem Abschiedsweine nur fliehet, Der da innen mir brennet und glüheth!“ La la la usw.

Und draußen am allerlehten Haus, Da gucket ein Mägdlein zum Fenster heraus, Sie möcht ihre Tränen verdecken Mit Gelbveiglein und Rosenstöcken. La la la usw.

Und draußen am allerlehten Haus, Da schlägt der Bursche die Augen auf Und schlägt sie nieder mit Schmerz Und leget die Hand auf's Herze. La la la usw.

„Herr Bruder! und hast du noch keinen Strauß: Dort winken und wanken viel Blumen heraus. Wohlauf, du Schönste von allen, Laß ein Sträußlein herunterfallen!“ La la la usw.

„Ihr Brüder, was sollte das Sträußlein mir? Ich hab' ja kein liebes Liebchen wie ihr! An der Sonne würd' es vergehen, Der Wind, der würd' es verwehen.“ La la la usw.

Und weiter, ja weiter, mit Sang und mit Klang! Und das Mägdlein lauschet und horchet noch lang. „O weh! er ziehet, der Knabe, Den ich stille geliebet habe.“ La la la usw.

„Da steh' ich, ach! mit der Liebe mein, Mit Rosen und mit Gelbveiglein: Dem ich alles gäbe so gerne, Der ist nun in der Ferne.“ La la la usw.

Ludw. Uhland. 1806.

78.

Was schiert mich Reich und Kaiserprunk Mit all den bösen Plagen, Will mir viel besser doch ein Trunk In

Ruhe hier behagen!“ So sprach der Kaiser Wenzeslaus
Und trank den vollen Humpen aus :: Beim Königsstuhl
zu Rhense. ::

Drauf Kurfürst Ruprecht von der Pfalz, Hub an:
„Mein Herr und Kaiser! Ihr sprecht allda mit vielem
Salz Vom roten Altmannshäuser. Doch glaubt mir's,
ich bericht's Euch recht: Auch Bacharacher schmeckt nicht
schlecht :: Beim Königsstuhl zu Rhense.“ ::

Und als der Kaiser Wenzel das Und all' die Herrn
vernommen, Da ließen sie von dort ein Faß Des edlen
Weines kommen Und setzten sich früh tages dran Und
schenkten ein und stießen an :: Beim Königsstuhl zu
Rhense. ::

Der Kaiser sprach: „Der Wein schmeckt mir, Das sag'
ich ohn' Bedenken, Und wer des edlen Weines hier Genug
mir wollte schenken, Dem gäb' ich meine Kron' zum Dank!“
Er sprach es, schwieg und trank und trank :: Beim Königs-
stuhl zu Rhense. ::

„Wohlan, den Handel geh' ich ein!“ Sprach Ruprecht
mit Behagen. „Ich will statt Euer Kaiser sein und Eure
Krone tragen; Bier Fuder, den' ich, sind genung, Die dienen
Euch derweil zum Trunk :: Beim Königsstuhl zu Rhense.“ ::

„Nimm Zepter, Hermelin und Kron', Nimm alles was
ich trage; Doch quält Dich Zwietracht einst und Hohn,
So den' an mich und sage: Der Wein ist mehr als
Kronen wert; Das hat ein Kaiser mich gelehrt :: Beim
Königsstuhl zu Rhense.“ ::

E. G. Drimborn. 1842.

79.

Weg mit den Grillen und Sorgen, Brüder, es lacht
ja der Morgen Uns in der Jugend so schön! :: Laßt uns
die Becher bekränzen, Laßt bei Gesängen und Tänzen
Uns durch die Pilgerwelt geh'n, Bis uns Cypressen um-
weh'n. ::

Flüchtig verrinnen die Jahre, Schnell von der Wiege
zur Bahre Trägt uns der Fittich der Zeit. :: Noch sind
die Tage der Rosen, Schmeichelnde Lüfte umfosen Busen
und Wangen uns heut: Brüder, genießet die Zeit. ::

Fröhlich zu wallen durch's Leben, Trinken vom Saft
der Reben, Heißt uns der Wille des Herrn. :: Auf denn,
ihr fröhlichen Zecher, Singt seine Güte beim Becher,
Fröhliche sieht er so gern, Preiset den gütigen Herrn! ::

Sehet! im Osten und Westen Keltert man Trauben zu
Festen, Gott gab zur Freude den Wein! :: Gott schuf die
Mädchen zur Liebe, Pflanzte die seligsten Triebe Tief in
den Busen uns ein: Liebet und trinket den Wein! ::

Dräut euch ein Wölkchen von Sorgen, Scheucht es
durch Hoffnung bis morgen! Hoffnung macht alles uns
leicht! :: Hoffnung, du sollst uns im Leben Liebend und
tröstend umschweben, Und wenn Freund Hein uns be-
schleicht, Mache den Abschied uns leicht! ::

H. Wahlmann. 1797.

80.

Wenn im Purpurschein Blinkt der wilde Wein Und
am Bach die Weide steht bereift, Wenn die Zeitlos blüht,
Wenn die Drossel zieht Und ihr Scheidelied vom Schleh-
dorn pfeift.

Wenn im Wald und Feld Laut der Bracke bellt Und
das schlankte Reh verbluten muß, Wenn die Haselmaus
In ihr Winterhaus Schleppt die allerlezte Buchennuß.

Dann ade, ihr Felder, Berge Föhrenwälder, Pfarrer,
Förster, Schultheiß, Müller, Bäd! Pfarrer, Förster, Schult-
heiß, Müller, Bäd! Hab das Wandern satt, Ziehe nach
der Stadt, Wo der Roland steht am Rathauseck.

(Im ersten Zeitmaß.) Blondes Grettelein, Laß das Trauern
sein! Mit den Schwaiben komm' ich wieder her. Sollt'
ich sterben eh'r, Weine nicht so sehr, Weil es schad' um
deine Auglein wär', Weil es schad' um deine Auglein wär'.

Rud. Baumbach.

81.

Wenn wir durch die Straßen ziehen, Recht wie Bursch'
in Saus und Braus, Schauen Auglein, blau und graue,
Schwarz und braun aus manchem Haus; Und ich laß die
Blicke schweifen Nach den Fenstern hin und her, Fast als
wollt' ich eine suchen, die mir die Allerliebste wär'.

Und doch weiß ich, daß die eine Wohnt viel Meilen
weit von mir, Und doch kann ich's Schau'n nicht lassen
Nach den schmucken Mädchen hier. Liebchen, woll' dich
nicht betrüben, Wenn dir eins die Kunde bringt, Und
daß dich's nicht überrasche, Dieses Lied ein Wanderer singt.

Grün-rot-gold sind unsre Farben! Liebchen, das ist
meine Lust. Grün bedeutet Jugendfrohsinn, Rot die
Lieb' in unsrer Brust, Und in ewig goldner Treue
Schlagen unsre Herzen dir. Drum, mein einzig holdes
Mädchen, Nur Winfridia sei's Panier!

Gold, das edelste der Zeichen, Eingefaßt vom Doppel-
grün, Liebchen, hör', was das bedeutet, Diese Farben
grün-gold-grün! Grün, das ist der Liebe Frühling, Gold
die Treue, die ihn schmückt, Bis im Kranz der grünen
Myrte Dich als Braut ich seh' entzückt.

Liebchen, nicht um Goldeslohne Hör' ich auf, dir treu
zu sein, Nicht um eine Königskrone, Ewig, ewig bleib' ich
dein! Doch das Schau'n nach hübschen Mädchen, Die so
freundlich nach mir seh'n, Nach den Braunen, nach den
Blonden Wirst du mir doch zugesteh'n.

B. Müller. Um 1821.

82.

Wer die Welt am Stab durchmessen, Wenn der Weg
in Blüten stand, Nimmer konnt' er doch vergessen Glück-
berauscht sein Heimatland. Und wenn tausend Sanges-
weisen Nur der Fremde Lob entquillt, ∴ Einzig will das
Land ich preisen, Dem mein ganzes Sehnen gilt. ∴ Sei
gegrüßt am schönen Oderstrand, Traute Heimat, traute
Heimat, ∴ Schlesien, du mein liebes Heimatland. ∴

Schlesierland, du Länderkrone, Sei gegrüßt viel tausend-
mal! Wo auf sagenreichem Throne Mächtig herrscht Geist
Rübezahl. Wo im Wolke stets aufs neue Deutscher Frei-
heit Odem weht, ∴ Wo als Bild von Männertreue Kühn
der alte Zobten steht. ∴ Sei gegrüßt usw.

Graue Burgen zaubrisch winken Von den Bergen hoch
und hehr, Wo im tiefen Schachte blinken Erz und Kohle
blank und schwer. Weißes Linnen, Stolz der Mädchen,

Bleicht im goldnen Sonnenschein, :: Lustig schnurren
Spill und Rädchen, Sang und Sage klingen drein. ::
Sei begrüßt usw.

Wad're Männer treu und bieder, Trozig wie der
Teufelsbart, Ros'ge Frau'n in buntem Mieder, Das ist
echte Schlesier-Art. Bolle Becher fröhlich kreisen Von
der Heimat Traubenblut. :: Schlesierland, dich muß ich
preisen, Bis mein Herz in dir einst ruht! :: Sei begrüßt usw.

Philo vom Walde.

83.

Wer reit't mit zwanzig Knappen ein Zu Heidelberg
im Hirschen? Das ist der Herr von Rodenstein, :: Auf
Rheinwein will er pirschen. ::

„Hollah! den Hahn ins Faß! schenkt ein! Ich fürcht'
die Kehlen rosten; Wir woll'n ein Jahr lang lustig sein,
:: Und sollt's ein Dorf auch kosten.“ ::

„Ein Dorf, was ist's? Nur Mist und Rauch! Ich hab'
ja ihrer dreie: Gersprenz und Pfaffenbeersfurt auch :: Und
Reichelsheim, das treue.“ ::

Trommeten klangen mit Schallmei'n Und Pauken um
die Wette; Zwölf Munden saß der Rodenstein :: Beim
fürstlichen Bankette. ::

Und als er sich nach Jahr und Tag Die Rechnung
hergewunken, Da sprach er: „Bliß und Donner Schlag!
Jetzt ist Gersprenz vertrunken! Gersprenz ist hin, ist
hin: Gersprenz ist fort, ist fort, Gersprenz, der fromme,
der züchtige Ort, Gersprenz ist veritrunken, veritrunken!

„Hollah! doch wie man's treibt, so geht's! Was liegt
an dem Verlurste? Man spricht vom vielen Trinken stets,
doch nie vom vielen Durste.“ Gersprenz ist hin, ist
hin! Gersprenz ist fort, ist fort, Gersprenz, der fromme,
der züchtige Ort, Gersprenz ist veritrunken, veritrunken!

J. B. v. Scheffel.

84.

Wie glüht er im Glase! wie flammt er so hold!
Geschliffnem Topase vergleich' ich sein Gold! Und Düste
entschweben ihm blumig und fein. :: Gott schütze die
Reben am sonnigen Rhein! ::

Durchbraust uns sein Feuer, so schmilzt unser Sinn
Für euch nur getreuer, ihr Mägdlein, dahin. Wir
schwärmen von Rosen, von Minnen und Frei'n. ∴ Gott
schütze die Rosen am sonnigen Rhein! ∴

Ob oft auch der Tropfen den Trinker bezwingt, Herz=
drücken und klopfen die Schönheit uns bringt, Wir
wollen's vergeben, vergessen, verzeihn ∴ Den Rosen und
Reben am sonnigen Rhein. ∴

Frieda Schanz. 1885.

85.

Wir lügen hinaus in die sonnige Welt Allzeit mit
lachenden Augen; Des fahrenden Volkes durstigem Schlag
Mag Frohes und Freies nur taugen. Wir wandern und
singen, und naht uns Glück, So packen wirs hurtig beim
Kragen, ∴ Und trinken den Wein und küssen die Maid
Und lassen den Eulen das Klagen. ∴

Die Schriften der Alten studierten wir gut: Sie haben
ins Schwarze getroffen, Anakreon und Horatius, Die
größten der Philosophen. Drum, Alter, laß ab von schel=
tendem Tun, Und denke der Söhne, der lieben, ∴ Und
denke der Zeit, wo du voreinst Vielleicht es noch ärger
getrieben! ∴

Ein Weilschen nur währ't's, sind Saus und Braus Vom
Strudel des Lebens verschlungen: Die tobenden Wogen
der Jugendlust, Die himmelan jauchzend gesprungen. Phi=
lister heißt man und alles ist aus, Und die am tollsten
gewettert, ∴ Sind still und stumm, die Lieder vertönt,
Die Becher der Freude zerschmettert. ∴

(Belebt.) Drum heisa, hallo und drein gehaut! Zum
Teufel mit Kummer und Sorgen! Laßt kreisen das Horn,
bis Hahnenschrei Verkündet den kommenden Morgen. Zum
Trübsalblasen kommen wir noch, wallt Blondhaar silbern
dem Greise: ∴ Es lebe die selige Jugendzeit, Holdlieb
und die launige Weise! ∴

G. H. Bienert.

86.

Wo zur frohen Feierstunde Lächelnd uns die Freude
winkt; Wo in lauter Tafelrunde Silbern uns der Becher

blinkt: :: Da ist der Himmel, da tönt unser Sang, Göttin der Freude, dir fröhlichen Dank: ::

Wo sich Brüder, fest umwunden Von der Freundschaft Rosenband, Und durch Brudersinn verbunden, Traulich reichen Hand in Hand: :: Da ist der Himmel, da tönt unser Sang, Göttin der Freundschaft, dir innigen Dank! ::

Füllt nicht Freude hier die Becher, Ueberströmt das Herz nicht Lust? Schwellt nicht jedem wackern Zecher Freundschaft hier die volle Brust? :: Hier ist der Himmel, ein herzlicher Ruß, Brüder, von euch gibt mir Himmels- genuß. ::

Heil den Edlen, die vor Jahren Diesen Freundschafts- bund gewebt, Die des Bundes Schöpfer waren, Deren Geist uns heut umschwebt! — :: Brüder, es schalle, den Guten zum Dank, Laut unser festlicher Jubelgesang! ::

Laßt uns trinken, laßt uns schwärmen Und des schönen Fest's uns freu'n! Wonne lacht des Freundes Armen, Süßer mundet hier der Wein; :: Süßer, wo Freundschaft mit liebender Hand Fester noch knüpft das himmlische Band. ::

Heil dem Tage, der aufs neue, Uns zur Bundesfeier ruft, Den durch echte Brudertreue Ihr zum Wonnetage schufft! :: Lange noch blüh' unser trauter Verein, Stets noch gefeiert von fröhlichen Reih'n! ::

Alle Brüder sollen leben. Die das grün-rot-goldne Band umzog! Drauf will ich den Becher heben, Drauf erschall' ein donnernd' Hoch! — :: Feierlich schalle mein Jubel empor, Brüder, für euch, die der Bund sich erkor! ::

Bor 1801.

87.

Wohlauf, die Lust geht frisch und rein, Wer lange sitzt, muß rosten, Den allersonnigsten Sonnenschein Läßt uns der Himmel kosten. Jetzt reicht mir Stab und Ordenskleid der fahrenden Scholaren, Ich will zu guter Sommerzeit Ins Land der Franken fahren. :: Vallerie, valleria, :: Ins Land der Franken fahren!

Der Wald steht grün, die Jagd geht gut, Schwer ist das Korn geraten, Sie können auf des Maines Flut Die

Schiffe kaum verladen. Bald hebt sich auch das Herbstfen an, Die Kelter harret des Weines: Der Winzer Schutzherr Kilian Beschert uns etwas Feines. Ballerie usw.

Wallfahrer ziehen durch das Thal Mit fliegenden Standarten, Hell grüßt ihr doppelter Choral Den weiten Gottesgarten. Wie gerne wär' ich mitgewallt; Ihr Pfarr' wollt' mich nicht haben! So muß ich seitwärts durch den Wald Als räudig Schäflein traben. Ballerie usw.

Zum heil'gen Beitt von Staffelstein Komm' ich emporgestiegen Und seh' die Lande um den Main Zu meinen Füßen liegen. Von Bamberg bis zum Grabfeldgau Umrahmen Berg und Hügel Die breite, stromdurchglänzte Au', Ich wollt', mir wüchsen Flügel! Ballerie usw.

Einsiedelmann ist nicht zu Haus, Dieweil es Zeit zu mähen, Ich seh' ihn an der Halde draus Bei einer Schnitt'rin stehen. Verfahner Schüler Stoßgebet Heißt: Herr, gib uns zu trinken! Doch wer bei schöner Schnitt'rin steht, Dem mag man lange winken. Ballerie usw.

Einsiedel, das war mißgetan, Daß du dich hubst von hinnen! Es liegt, ich seh's dem Keller an, Ein guter Jahrgang drinnen. Hoi ho! die Pforten brech' ich ein Und trinke, was ich finde! Du heil'ger Beitt von Staffelstein, Verzeih' mir Durst und Sünde! Ballerie usw.

S. B. v. Scheffel.

88.

Wohlauf, noch getrunken den funkelnden Wein, Ade, nun, ihr Lieben, geschieden muß sein! :: Ade nun, ihr Berge, du väterlich Haus! Es treibt in die Ferne mich mächtig hinaus! :: Juwivallera usw.

Die Sonne, sie bleibet am Himmel nicht steh'n, Es treibt sie, durch Länder und Meere zu geh'n; :: Die Woge nicht haftet am einsamen Strand, Die Stürme, sie brausen mit Macht durch das Land. :: Juwivallera usw.

Mit eilenden Wolken der Vogel dort zieht Und singt in der Ferne ein heimatlich Lied. :: So treibt es den Burschen durch Wälder und Feld, zu gleichen der Mutter, der wandernden Welt. :: Juwivallera usw.

Da grüßen ihn Vögel bekannt überm Meer, Sie flogen von Fluren der Heimat hierher; ∴ Da duften die Blumen vertraulich um ihn, Sie trieben vom Lande die Lüfte dahin. ∴ Juivallera usw.

Die Vögel, die kennen sein väterlich Haus, Die Blumen einst pflanzt er der Liebe zum Strauß. ∴ Und Liebe, die folgt ihm, die geht ihm zur Hand: So wird ihm zur Heimat das ferneste Land. ∴ Juivallera usw.
Just. Kerner. 1809.

89.

Wütend wälzt sich einst im Bette Kurfürst Friedrich von der Pfalz, Gegen alle Etikette Brüllte er aus vollem Hals: ∴ „Wie kam gestern ich ins Nest? Bin, scheint's wieder voll gewest!“ ∴

„Na, ein wenig schief geladen,“ Grinste drauf der Kammermohr, „Selbst von Mainz des Bischofs Gnaden kamen mir benebelt vor — ∴ 's war halt doch ein schönes Fest: Alles wieder voll gewest!“ ∴

„So? du findest das zum Lachen? Slavenseele, lache nur! Künftig werd' ich's anders machen, Hassan, höre meinen Schwur: ∴ 's leßtemal, bei Tod und Pest, War es, daß ich voll gewest!“ ∴

„Will ein christlich Leben führen, Ganz mich der Beschauung weih'n, Um mein Tun zu kontrollieren, Trag' ich's in ein Tagbuch ein, ∴ Und ich hoff', daß ihr nicht lest, Daß ich wieder voll gewest!“ ∴

Als der Kurfürst kam zum Sterben, Machte er sein Testament, Und es fanden seine Erben Auch ein Buch in Pergament. Drinnen stand auf jeder Seit': Seid vernünftig, liebe Leut', ∴ Dieses geb' ich zu Attest: Heute wieder voll gewest! ∴

Hieraus mag nun jeder sehen, Was ein guter Vorsatz nützt, Und wozu auch widerstehen, Wenn der volle Becher blizt? ∴ Drum stoßt an! Probatum est: Heute wieder voll gewest! ∴

A. Schuster. 1887.

Und i weiß no wie heut, 's hat der Mond so schön
gescheint, bist no geseße bei mir, eh i fort bin von dir;
hast mi druckt bei der Hand, hast mer naus zeigt ins
Land, hast dei Köpferl an mi gloint, und hast so bitterli
g'woint. La la la usw.

„B'hüt di Gott, lieber Bua, hast mer g'nomma all
mei Ruh; was d'mer alles bist g'west, sag i dir erst,
wenn du gehst.“ Wie's mer das hot g'sagt, hot's mei
Herzerl g'waltig packt, han i d' Augerl zudruckt und han
die Träne verschluckt. La la la usw.

(Bin gar weit umme g'rennt in der Welt ohne End;
han di g'sucht her und hin, find lei Dirndel meh wie di,
jedem Baum han i's g'sagt, jeden Bach han i g'fragt:
Wie's der geht und wie's der is, und ob du denkst no
an mi g'wiß. La la la usw.)

Bayrisch.

92.

Zwischen Frankreich und dem Böhmerwald, — Da
wachsen unsre Reben. Grüß' mein Lieb am grünen Rhein,
Grüß' mir meinen kühlen Wein! Nur in Deutschland, nur
in Deutschland, da will ich ewig leben, Nur in Deutschland,
da will ich ewig leben.

Fern in fremden Landen war ich auch, Bald bin ich
heimgegangen. Heiße Luft und Durst dabei, Qual und
Sorgen mancherlei. ∴ Nur nach Deutschland tät mein
Herz verlangen. ∴

Ist ein Land, es heißt Italia, Da blüh'n Orangen
und Zitronen. Singe! sprach die Römerin, Und ich sang
zum Norden hin: ∴ Nur in Deutschland, da muß mein
Schäklein wohnen. ∴

Als ich sah die Alpen wieder glüh'n Hell in der
Morgensonne: Grüß' mein Liebchen, goldner Schein, Grüß'
mir meinen grünen Rhein! ∴ Nur in Deutschland, da
wohnen Freud' und Wonne. ∴

Hoffmann von Fallersleben. 1824.

Anhang.

Sulldigungs-Kantate.

a) Beim Einzuge des Gambrinus.

Ref.: Und wenn sich der Schwarm verlaufen hat usw.

Nun jubelt und preiset mit frohem Sang Den hehren,
mächtigen Fürsten, Der alle erquidet mit labendem Trank,
Die nach fröhlichem Sinne dürsten. ∴ Hoch preiset den
König mit jubelndem Lied, Wenn im festlichen Glanz durch
die Lande er zieht. ∴

Der König Gambrinus von Flandern, Brabant, Der
Herrscher im Staate der Biere, Er erscheint, um zu künden
dem jubelnden Land, Daß zur Freude sein Zepter uns
führe. ∴ Drum preiset usw. ∴

Wenn der König Gambrinus im Lande erscheint, Dann
weichen Kummer und Sorgen, Dann singt man, im fröh-
lichen Kreise vereint, Von des Lebens goldigem Morgen.
∴ Drum preiset usw. ∴

Des Herrschers Gambrinus Glanz und Ruhm Ber-
scheuchet verderbliche Zwiste, Und nimmer exträgt sein
Königtum Der schnöden Herrschsucht Gelüste. ∴ Drum
preiset usw. ∴

Doch Friede, Freude und freies Wort, Die weiß seine
Macht zu erhalten, Sein Thron ist der Freiheit, des Froh-
sinns Hort Und mild seines Zepters Walten. ∴ Drum
preiset usw. ∴

Drum jubelt und preiset mit frohem Sang Den
mächtigen König der Biere Und weihe ihm schäumender
Becher Klang, Auf daß er zur Freude uns führe. ∴ Hoch
preiset usw. ∴

b) Beim Fuchsen-Ritt.

∴ Was kommt dort von der Höh' ∴ Was kommt dort
von der ledernen Höh', Ça, ça, ledernen Höh'? Was kommt
dort von der Höh'?

∴ Es ist der Fuchsmajor ∴ usw.

Was bringt der Fuchsmajor? usw.

„Er bringt die Füchse mit“ usw.

∴ „Ihr Diener, meine Herrn, ∴: Ihr Diener meine hochzuverehrenden Herrn, Ça, ça, hochzuverehrenden Herrn, Ihr Diener meine Herrn!

∴: Was macht der Herr Papa? ∴: usw.

„Er liebt den Kikero“ usw.

Was macht die Frau Mama? usw.

„Sie fängt dem Papa Flöh“ usw.

Was macht die Mamsell soeur? usw.

„Sie strickt dem Papa Strümpf“ usw.

Was macht der Herr Rektor? usw.

„Er prügelt seine Bub'n“ usw.

Raucht auch der Fuchs Tabak? usw.

„Ein wenig, meine Herrn!“ usw.

So steck' er sich eins an! usw.

„Ach! ach! es wird mir weh!“ usw.

So brech' er sich mal aus! usw.

„Jetzt ist mir wieder wohl!“ usw.

* * *

∴: So wird der Fuchs ein Bursch, ∴: So wird der lederne Fuchs ein Bursch, Ça, ça, Fuchs ein Bursch, So wird der Fuchs ein Bursch!

18. Jahrh.

c) Beim Scheiden.

Melodie wie bei „a“.

Wir singen Dir, König, dankerfüllt, Weil zu uns Du voll Huld Dich neigtest Und als Herrscher mächtig, weise und mild Von des Reiches Throne Dich zeigtest, ∴: Hoch preiset usw. ∴:

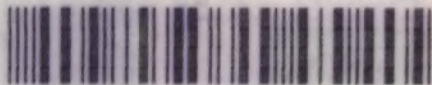
Wann wiederkehret des Jahres Kreis, Die Tage des Fest's zu erneuen, Dann singet Dir wieder Lob und Preis Die jubelnde Schar Deiner Treuen. ∴: Dann preiset usw. ∴:

Taubitz & Marry. 1878.



Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu

8054 S



001-008054-00-0

